

Abgabepreis: 10 Pf. 20 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pf. Anzeigen im Zeitungs- und Wochenblatt 15 Pf. je mm für die Zeitungs- und Wochenblatt 4 Pf. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäfts- und Werktage von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Seit 1871

**Zeitung für den Kreis Altenkirchen,
für Siegerland, Westerwald und Amt Morzbach**

Beilagen: Heilige Heimat, Sonntagsblätter von der Sieg

Nr. 29

Mittwoch, den 4. Februar 1942

71. Jahrgang

Im Januar über 400 000 BRZ versenkt

Neue Erfolge an verschiedenen Abschnitten der Ostfront — 23 Sowjetflugzeuge abgeschossen

10 000 BRZ versenkt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 3. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In verschiedenen Abschnitten der Ostfront, besonders nördlich von Luga, wurden sowjetische Angriffe unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen. An anderen Stellen brachten eigene Angriffe gegen überhöhten Widerstand trotz schwieriger Schneeverhältnisse örtliche Erfolge. Die sowjetischen Luftkräfte hielten in Luftkämpfen und durch Angriffe auf Flugplätze 23 Flugzeuge ein, ohne daß eigene Verluste eintraten.

Vor der britischen Südküste versenkte Kampfflugzeuge aus gesicherten Geleitzügen heraus drei Frachtschiffe mit zusammen 10 000 BRZ und ein Bewachungsfahrzeug. Ein weiteres größeres Handelsschiff wurde schwer getroffen. Im Ruge bewaffneter Aufklärung bombardierte die Luftwaffe am Tage mit guter Wirkung eine Industrieanlage an der schottischen Ostküste.

In der Chrenalka wurde der weisende Feind erneut zum Kampf gestellt und gezwungen. Er erlitt Verluste an Menschen und Material.

Bei Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf Flugplätze, Hafenanlagen und andere militärische Ziele der Insel Malta wurden Bombentreffer schwerer Kalibers auch in einer Munitions- und Torpedowerkstatt erzielt.

An der Küste der besetzten Westküste schossen deutsche Jäger am gestrigen Tage drei britische Flugzeuge ab.

Der Kampf gegen die feindliche Versorgungsflotte wurde im Januar in verschiedenen Meeren mit gutem Erfolg fortgesetzt. Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten 63 Handelsschiffe mit zusammen 400 600 BRZ, davon versenkte die Unterseebootsflotte allein 36 Schiffe mit 367 000 BRZ. Die britische Kriegsmarine verlor im gleichen Zeitraum im Kampf mit Einheiten der deutschen Kriegsmarine drei Zerstörer, ein Unterseeboot und ein Schnellboot, außerdem wurden ein Kreuzer, vier Zerstörer, ein Unterseeboot, ein Minenboot und ein Bewachungsfahrzeug sowie 28 Handelsschiffe durch Bomben oder Torpedotreffer beschädigt. Die Verluste der Sowjets sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

U-Boote am Feind

DNB. Berlin, 3. Febr. Während deutsche U-Boote dicht an der Küste der USA und Kanadas ihre todbringenden Torpedos gegen die nordamerikanischen Handelsschiffe abschießen, sind andere Boote der gleichen Flotte gleichzeitig im östlichen Atlantik, im Mittelmeer und in der Karibik erfolgreich tätig. Mit der Versenkung eines Korvetten, einer Korvette und zweier Bewacher wird bewiesen, daß die deutsche Kriegsmarine ihre Angriffe nicht nur gegen die feindliche Handelsflotte, sondern insbesondere auch gegen die Sicherungsflotte richtet.

Nachdem die Gefährdung der britischen und nordamerikanischen Geleitzüge durch deutsche U-Boote eine erhebliche Verstärkung des Geleitzuges notwendig gemacht hat, bedeutet der Ausfall jedes Sicherungsflotteschiffes eine Schwächung der Abwehr seitens der Geleitzüge. Die Verminderung der feindlichen Sicherungskräfte fällt aber umso schwerer ins Gewicht, als die Briten schon jetzt, wo der östliche Krieg ihre Kräfte auf höchste Beanspruchung, kaum mehr in der Lage sind, in allen

Kampfbereichen gleichmäßig starke und wirksame Schutzmaßnahmen zu treffen.

Besonders eindrucksvoll ist hierbei die Tatsache, daß deutsche U-Boote zur gleichen Zeit in einem Seegebiet, das durch drei markante Punkte ausgezeichnet wird und dessen einzelne Entfernungen Reichtausende von Seemeilen ausmachen, operieren. Die Versenkung eines Bewachers an der Küste der Guyanaka beweist, daß unsere U-Boote ebenso wie die deutsche Luftwaffe mit den deutsch-italienischen Truppen des Generalobersten Rommel in Afrika besonders eng zusammenwirken.

Göring wieder in Rom

DNB. Rom, 3. Febr. Reichsmarschall Göring, der am 2. Februar von Stalins Kommando wieder in Rom eintraf, hielt am Montagvormittag dem Kronprinzen Umberto einen Besuch ab. Anschließend empfing der Reichsmarschall den Chef des Generalstabes Graf Cavallero zu einer Besprechung über militärische Fragen. Am Nachmittag des 2. Februar besah sich der Reichsmarschall zum Duce und hatte mit ihm wiederum eine längere Aussprache.

Fast ganz Borneo besetzt

Die drittgrößte Insel der Welt in japanischer Hand

DNB. Tokio, 3. Febr. Wie der Sender Tokio berichtet, ist fast die ganze Insel Borneo nunmehr in japanischer Hand. Alle Flugplätze befinden sich bereits unter japanischer Kontrolle.

Borneo ist mit einer Gesamtfläche von 731 500 qkm die drittgrößte Insel der Welt, die jedoch mit rund 27 Millionen Einwohnern nur sehr dünn besiedelt ist. Der Hauptteil der Insel, 535 638 qkm mit 1,8 Millionen Einwohnern, gehörte zum niederländischen Kolonialbesitz, während der Rest unter englischer Herrschaft stand.

Artilleriebeschüsse um Singapur
Die mit der Einnahme von Johore Bharu begonnene Belagerung Singapurs

vom Land aus hält ununterbrochen an und hat zu einer regelrechten Artillerieschlacht geführt, da die Engländer ebenso heftig, besonders vom nördlichen Teil Singapurs aus, das Feuer erwidern. Japanische Geschütze werden gleichzeitig fortgesetzt Bombenangriffe durchgeführt, die vor allem den Batteriestellungen gelten, um das Feindfeuer zum Schweigen zu bringen.

Während immer neue japanische Truppeneinheiten von Norden her an der Johore-Strasse und vor allem im Abschnitt von Johore Bharu eintreffen und sorgfältige Vorbereitungen für den Angriff auf Singapur erfolgen, spielen sich an der Südküste und Südküste Malaisias noch die letzten Kampfhandlungen ab. Den Kräften des Feindes, denen dort der Rückzug abgezwungen ist und die nunmehr umzingelt sind, wird hier kein anderer Ausweg als der der Übergabe bleiben, wenn sie nicht der vollständigen Vernichtung entgegengehen wollen. Eine Möglichkeit für ihre Evakuierung besteht nicht mehr, da die Küsten völlig in japanischen Händen sind und außerdem ständig von der japanischen Luftwaffe kontrolliert werden.

Die Kämpfe bei Muluin

Nach der Besetzung von Muluin wurde der neue feindliche Luftstützpunkt Muluin im Süden von Muluin in Gebrauch genommen, weil die Kollider von Muluin terminen vollständig zerstört waren, berichtet „Tokio Nitchi Nitchi“ aus Bangkok. Der im Norden der Stadt liegende Flugplatz konnte infolge des blutigen Vorkampfes der japanischen Streitkräfte unverletzt eingenommen werden, wobei den japanischen Truppen zwei Jagdflugzeuge, einige tausend große Benzintanks und mehrere hundert Kraftwagen in die Hände fielen.

Brände in Singapur

DNB. Tokio, 3. Febr. Wie der Korrespondent von Muluin-Singapur Dienstag früh meldet, steht Singapur an mehreren Stellen in Flammen. Erdbebenflieger beobachteten, daß die Brände zwischen Johore Bharu und Singapur immer stärkere Zerstörungen aufweisen. Die vom Feind gezielten Stellen, die ursprünglich nur 20 m breite Trichter aufwiesen, haben sich durch nachfolgende Explosionen bis jetzt auf etwa 40 m erweitert. Im Kriegshafen von Singapur sind, wie Beobachter ferner feststellen, keine Kriegsschiffe mehr zu sehen, wohl aber südlich der Insel, wo eine aus 20 bis 25 Einheiten bestehende Flotte von Kriegsfahrzeugen und Transportern zusammengezogen ist.

Der südafrikanische Senator van Ryl, Angehöriger der Herenpartei, hat, wie das italienische Nachrichtenbüro Stefani aus Portofino Marquies erzählt, im Senat einen Antrag eingebracht, der die Abrechnung Südafrikas vom britischen Weltreich und die Erziehung der Republik Südafrika verlangt.



Kriegsheker am Branger

In seiner Rede am 30. Januar hat der Führer es als ein Stück christlicher Unerschrockenheit bezeichnet, daß jenes England, das nur zu genau wußte, daß es niemals in der Lage war, allein aus eigener Kraft mit Italien oder Deutschland Krieg zu führen, trotzdem sich nicht gekümmert hat, anderen Völkern Garantien anzubieten. Während England nicht einmal fähig war, den Krieg mit seinen eigenen Truppen zu befechten, hat es trotzdem unentwegt andere Völker mit dem Versprechen britischer Waffenhilfe aufgepuscht und in den Krieg gezwungen, um sie dann in der Stunde der Entscheidung schamlos im Stich zu lassen. Mehrfach gewissenslos haben die Kriegsheker in den Vereinigten Staaten gehandelt. Es war der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, der systematisch darauf hingearbeitet hat, den Krieg auszuweiten, es war Roosevelt, der im Frühjahr des vergangenen Jahres seinen Sonderbeauftragten, den Obersten Donovan, nach Südosteuropa geschickt hat, um das damalige Jugoslawien und ebenso Griechenland zum Kampf zu veranlassen. So hat man denn auch mit Recht den Krieg als den Balkan als den Krieg Roosevelts bezeichnet. Heute nun lammeriert der Marineminister der Vereinigten Staaten Knox im Kongresssaal in Washington darüber, daß die USA mit einer Flotte in zwei Ozeanen Krieg führen müssen. Angesichts dieser Mißstände sei denn auch die militärische Lage in beiden Ozeanen kritisch. Nordamerika, so ließ Knox sich dann weiter vernehmen, werde „Zeit benötigen, um Stärke zu gewinnen“. Angesichts dieses Sachverhalts dürfe daher niemand mit schnellen Ergebnissen rechnen. Das Problem sei „auszuhalten, und so viel wie möglich mit dem, was vorhanden sei, zu leisten“. Vor allen Dingen müsse jeder Druck ausgeübt werden, um so schnell wie möglich mehr Material in die Hände zu bekommen.

Dieser Appell läßt darauf schließen, daß es mit der Kriegspolitik der Vereinigten Staaten einseitig etwas hapert. Uebrigens hat Knox kein Bedenken daraus gemacht, daß die Kriegsmaschine der Vereinigten Staaten trotz des großen Kriegsgeldes in Washington noch immer nicht auf vollen Touren läuft. Nach den Ausführungen von Knox wird die Produktion vor allem durch den Mangel an Werkzeugmaschinen behindert.

Alle diese Erörterungen stehen in einem krassen Gegensatz zu den Versicherungen, die gerade von den Mitgliedern der USA-Regierung früher gemacht worden sind. Noch im Oktober 1941 warnte Knox von einer Krise im Ozean nichts, sondern er prahlte, daß die Atlantikschlacht sich zu Gunsten der „Demokraten“ entwickle. Ja, am 13. Mai 1941 war Knox noch zuversichtlicher, denn damals erklärte er, die Vereinigten Staaten warteten nur noch auf den Marichief. Nachdem nun ein Dreivierteljahr seit dieser Erklärung vergangen ist, rückt Knox mit dem Eingeständnis heraus, daß die USA selbst heute noch nicht marichief sind und auch für die Zukunft noch einige Zeit brauchen werden, bis sie fertig sind. Erst recht hat Roosevelt selbst den Mund außerordentlich voll genommen. War Roosevelt es doch, der am 12. September 1941 der Welt stolz verkündete, die patrouillierenden Schiffe und Flugzeuge der Vereinigten Staaten würden jedes Handelsschiff beschützen, gleichgültig, unter welcher Flagge es durch den Ozean fuere.

Wir erinnern hier nur an den famosen Admiral Stelling, der als Marinefachverständiger berechnet hatte, die Vereinigten Staaten würden genau 90 Tage benötigen, um Japan niederzuschlagen. Statt zu liegen, sind nun die Nordamerikaner und die Briten von den Japanern auf allen Inseln, Meeren und auf dem Festlande, wo der Kampf bisher entbrannt ist, geschlagen und über den Haufen gerannt worden. Schon rollt über Singapur der Donner der Geschütze, schon wird in England die Bevölkerung darauf vorbereitet, daß eines Tages auch auf dieser Avinsburg des britischen Imperialismus und des britischen Hochmuts Englands Flaggeloch eingebohrt werden muß. Die Drohungen der nordamerikanischen Kriegsheker haben sich als leere Versprechungen herausgestellt. Die Zahlenmüllerei Roosevelts über die angebliche Kriegerüstung der Vereinigten Staaten haben sich als erbärmliche Manöver entpuppt, und die Kriegsmacht der Vereinigten Staaten hat Schläge erhalten, die alle strategischen Pläne entwertet haben. Die Welt aber hat so erkennen können, daß die Macht der Vereinigten Staaten und das gleiche gilt von England, in keiner Weise mit den Annahmen dieser Länder übereinstimmt. In weltgeschichtlichen Entscheidungsschlachten wird nunmehr der Autokrat die Grenze gezogen, die notwendig ist, um fortan die Völker Europas und Ostasiens vor Übergriffen der britischen und des nordamerikanischen Imperialis mus zu schützen.

Neue Ritterkreuzträger

Durch sichere Führung u. persönliche Tapferkeit verdient gemacht

DNB. Berlin, 3. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst i. G. Eberhard von Kurowski, Chef des Stabes eines Armeekorps; Hauptmann Hugo Schimmel, Bataillonkommandeur in einem Inf.-Regt. Oberst i. G. Eberhard von Kurowski erhielt bereits im Polenfeldzug die Spangen zum Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse. Auch im Westfeldzug und im Einsatz gegen Jugoslawien und Griechenland hat sich Oberst von Kurowski als ein ganz besonders tapferer Offizier erwiesen. So hat er als Chef des Generalstabes eines Armeekorps in vorderster Linie am Südwest bei Bolzheim, und an den Thermopylen im schweren Feuer die Lage geklärt und immer wieder die Truppe durch persönliches Beispiel vorgerissen. Im Balkanfeldzug griff er durch zwei selbständige Entschlüsse entscheidend in die Durchführung der Kampfhandlungen ein, die in beiden Fällen zu einem vollen Erfolg führten. Nachdem sich Oberst von Kurowski in vorderster Linie von den überaus großen Wege- und Geländeschwierigkeiten einer Vormarschstraße überzeugt hatte, setzte er ein Bataillon der 44-Verbandsartillerie „Adolf Hitler“ auf einem anderen Wege unverzüglich auf Jannina an. Das Bataillon trat ostwärts dieser Ortswahl plötzlich auf den zurückgehenden Engländer und warf — das Überraschungsmoment auszunutzen — den an Zahl weit überlegenen Gegner zurück. Durch den Vortritt des Bataillons wurden auch griechische Truppenteile völlig überrannt und boten in Unkenntnis der Schwäche der deutschen Truppen vorzeitig ihre Kapitulation an. So wurde durch den klugen Entschluß des Obersten Kurowski die volle Entscheidung herbeigeführt und viel Blut erspart. Beim Uebergang über die Enge von Korinth gab Oberst von Kurowski, während sein Vorgesetzter die Uebergangs-Verhandlungen der griechischen Armee in Athen leitete, einer Bauernschilde die

Beifügung, beschleunigt auf die Südküste des Peloponnes vorzustoßen, um die Engländer von ihren Einfallshäfen abzuschneiden. Die Folge dieses selbständigen Entschlusses war die Gefangennahme von 8000 Engländern bei Kalamata.

Im Ostfeldzug hat sich Oberst von Kurowski durch seinen persönlichen Einsatz wiederholt in hervorragender Weise ausgezeichnet. Besondere Verantwortung trug er am 5. 1. 1942, als es den Sowjets gelungen war, die deutschen Sicherungen zurückzudrängen und die Gefahr bestand, daß die Masse einer Division beiderseits umfaßt wurde. Da ordnete Oberst von Kurowski, der zur Erkundung vorn war, an, daß ein Verband unverzüglich mit verbesserter Front nach Norden gegen die Sowjets vorstieß. Durch diesen selbständigen Entschluß wurde die Lage für die gesamte Armee entscheidend gemindert. Mit der Verleihung des Ritterkreuzes an Oberst von Kurowski wird demnach ein Generalstabs-offizier ausgezeichnet, der nicht nur durch selbständige Entschlüsse und sichere Führung, sondern auch durch seinen tapferen Einsatz sich aufs höchste verdient gemacht hat.

Hauptmann Hugo Schimmel erhielt während des Polenfeldzuges das EK 2 und während des Westfeldzuges das EK 1. Auch im Feldzug gegen die Sowjets hat sich Hauptmann Schimmel durch hervorragende persönliche Tapferkeit und durch äußerst tatkräftige Führung seines Bataillons ausgezeichnet. So eroberte er Ende November 1941 den Ort Kefewo, wo sich die Sowjets stark verschanzt hatten. Mitte Januar hat Hauptmann Schimmel auf Grund eines eigenen Entschlusses sein tapferes Bataillon so angeführt, daß die völlige Vernichtung einer feindlichen Kampfgruppe gelang. Diese Tat ist unter Angabe der beträchtlichen Beute in dem Wehrmachtbericht vom 16. 1. 1942 erwähnt worden.

Kampf und Arbeit für den Sieg

Das Echo, das die Rede des Führers am Jahrestag der Machübernahme gerufen hat, zeigt, daß die Worte Adolfs Hitler in der ganzen Welt verstanden worden sind. Aus der Rede des Führers sprach die Mut zur Verantwortung, sprach die Siegesgewißheit einer starken Nation, sprach der Arbeitswille eines einigen Volkes.

Wie in den Jahren des Kampfes um die Macht der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung nichts geschenkt worden ist, wie jeder Erfolg hart und unter schweren Opfern erritten werden mußte, so muß jetzt auch die Neuordnung Europas und der Welt gegen einen baherfüllten Feind durchgesetzt werden. Der deutsche Soldat führt diesen Kampf mit der Waffe in der Hand, die Heimat aber dient der Front durch Disziplin und Arbeit; beiden aber ist die Rede des Führers Verpflichtung zum vollen Einsatz der ganzen Kraft.

Mit Nachdruck hat der Führer darauf hingewiesen, daß der Winter, auf den unsere Feinde ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten, langsam zu Ende geht. Das aber, was der deutsche Soldat in den Schneestürmen, in den weiten Ebenen der Sowjetunion und in einer schneidenden Kälte von minus 45 Grad in der Abwehr geleistet hat, stellt sich würdig den gewaltigen Anariffschlachten des letzten Jahres an die Seite.

Aber selbst in den Unbilden des östlichen Winters, der der kälteste und schneereichste der letzten 150 Jahre ist, ist die deutsche Front zu Gegenstößen vorgebrochen, wie z. B. gerade in der vorigen Woche deutsche Truppen unter Führung des Generalmajors Breith eine feindliche Kräftegruppe, bestehend aus mehreren Divisionen und Panzerverbänden, geschlagen haben. Des weiteren haben die deutschen Truppen auch auf der Krim die Verteidigung offensiv geführt und die dort gelandeten Bolschewiken in schmerzhaften Gegenaktionen vernichtet oder verjagt. In Nordafrika aber, wo Bengasi bei dem englischen Vorstoß zum „Grab Rommels“ werden sollte, haben die deutschen und italienischen Truppen Bengasi und nunmehr auch Barce zurückerobert und damit dem Feind weiterhin das Gesetz des Handelns diktiert.

Neulich erfolgreich verläuft in Ostasien der Kampf Japans gegen die vortokratischen Völkerasien. Schon sind japanische Truppen in Mumei, der drittgrößten Stadt Burmas, einmarschiert. Außerdem hat sich nun der Krieg dicht an die britische Ruinagura Singapur herangebracht. Ruft das größte Schwimmbad dieser Nation auf dem Meeresgrund. So sind die Feinde der jungen Völker auf jedem Kriegsschauplatz unterlegen.

Wenn Churchill in dieser Situation darüber jammert, daß der Gegner an Material überlegen sei, dann ist das nur eine verächtliche Umschreibung der totalen Überlegenheit, die Deutschland, Italien und Japan in diesem Krieg für eine neue Welt bewiesen haben. England kann weder seine Positionen in Europa noch sein Weltreich verteidigen, weil eben die britische Weltstellung mit der Wirklichkeit nicht mehr übereinstimmt. Die Zukunft der Welt wird nicht mehr von England gestaltet, sondern es sind die Staaten des Dreimächtepaktes, die das Fundament der neuen Jahrhunderte errichten, weil in ihnen heute das Leben am stärksten pulsiert.

Die letzte Quelle unserer Kraft bildet die Volksgemeinschaft, die Adolf Hitler begründet hat. Deutschland ist stark in der Arbeit und im Kampf, weil es innere Gegenstände nicht mehr kennt, weil alle an einem Strang ziehen und alle eine verschworene Gemeinschaft des Führers bilden. Während Churchill in seiner Rede im britischen Parlament sich damit zu trösten versucht, daß England den Kopf gerade noch über Wasser behalten habe, konnte der Führer dem Feind die Versicherung entgegenstellen, daß auch das neue Jahr wieder ein Jahr großer Siege sein wird. Als ein Wort starker Zuversicht haben wir hier den Ausdruck des Führers vernommen, daß nur starke Schicksalsschläge anhalten können, daß die Vorhebung nur jenen den letzten und schönsten Preis gibt, die es vermögen, mit Schicksalsschlägen fertig zu werden. Das aber ist gerade die Stärke des Nationalsozialismus, daß er noch mit jeder Schwierigkeit fertig geworden ist. So hat der Führer es vermocht, in den Jahren vor dem Krieg das Erbteil der deutschen Weltmacht, die auch einmal Schicksal für uns war, auszurollen, so hat er es in diesem Krieg dann zustande gebracht, die stärksten Militärmächte der Welt, Frankreich und die Sowjetunion, niederzuschlagen, und so dank der Stärke des deutschen Schwertes Europa ein schweres Schicksal zu ersparen, nämlich die Ersüdung im bolschewistischen Sumpf.

Es erfüllt uns mit tiefer Genugtuung, daß nach und nach auch in Europa der Kampf des Führers eine gerechte Würdigung gefunden hat. Heute erkennen die Völker des europäischen Festlands einmütig, daß Deutschland an der Spitze einer Bewegung steht, deren Mission europäischen Charakter ist. Schulter an Schulter mit den deutschen Soldaten kämpfen Kameraden und Freiwillige aus allen Ländern Europas. Diese Waffenbrüderschaft ist wiederum nur ein Symbol für die Lebensgemeinschaft, die die europäischen Völker in dieser Stunde bereits bilden.

Nunmehr gilt es, aus der Rede des Führers auch persönliche Konsequenzen zu ziehen. Das geschieht dadurch, daß der Soldat weiterhin alles für den Sieg einsetzt, die Heimat aber wird ihre Kampfeinsatzfähigkeit durch eine hervorragende Erfüllung der Pflichten des Alltags bewahren. Das Wort des Führers: „Deutsche Volksgenossen zu Hause arbeitet, schafft Waffen, schafft Munition, schafft wieder Waffen und wieder Munition!“ wird uns veranlassen, unter Wert mit dem Maßstab der Front zu messen. Angesichts der Taten, des Einsatzes und Opfers der kämpfenden Truppe müssen auch die Leistungen der Heimat

Kämpfe bei 42 Grad Kälte

Stolze Bilanz eines Armeekorps im mittleren Abschnitt

M.B. Berlin, 3. Febr. Wie verlustreich die im Laufe des Jahres geübten schweren Abwehrkämpfe für die Bolschewiken verlaufen sind, ergibt sich aus der Zusammenstellung eines im mittleren Abschnitt eingeleiteten Armeekorps über die Feindverluste und Beute im Monat Januar. Die Kämpfe fanden unter schwierigsten Witterungs- und Wegeverhältnissen zum Teil bei einer Kälte bis zu 42 Grad statt. Eilige Schneestürme und meterhohe Schneeverwehungen erschwerten die Kampfhandlungen unserer tapferen und zäh kämpfenden Truppen hierdurch aufs äußerste. Für unbeugsamer Kampfeinsatz erwies sich trotz der ungeheuren Anstrengungen der Bolschewiken weit überlegen. So konnte ein deutsches Armeekorps folgende Feindverluste im Monat Januar feststellen:

747 Gefangene, 8110 Tote.

Außerdem hatten die Bolschewiken eine große Anzahl an Toten und Verwundeten in ihren eigenen Linien, die zahlenmäßig nicht erfasst werden konnten.

Die Beute der Korpsstruppen betrug im gleichen Zeitraum: 83 Geschütze, 33 Panzer, 76 Pak, 64 Granatwerfer, 212 Maschinengewehre, 38 Maschinengewehre und über 80 Lastkraftwagen. Die Infanterie schoß 9 Flugzeuge ab.

Bolschewistische Kompanien zurückgeschlagen

Deutsche Truppen schlugen im Zuge der Kämpfe, die im Mittel der Krim andauern, am 1. 2. erfolgreich die Angriffe von zwei bolschewistischen Kompanien zurück. Ein weiterer Angriff, den der Feind in einem benachbarten Abschnitt in Bataillionsstärke durchführte, wurde durch die deutsche Artillerie zum Stehen gebracht. Die deutschen Geschütze legten ein so dichtes Feuer vor die deutschen Linien, daß der Feind infolge seiner hohen Verluste seinen Anariff einstellen und die Reste seiner Einheiten zurückziehen mußte. Nach der Abwehr dieses Anariffs nahmen die deutschen Batterien erneute Bereitstellungen und Truppenbewegungen auf bolschewistischer Seite sowie feindliche Artilleriestellungen erfolgreich unter Feuer.

An der Einschließungsfront von Sewastopol setzten am 1. 2. Artillerie der deutschen Meeres- und andere schwere Waffen die wirkungsvolle Belagerung bolschewistischer Stellungen, Unterlände und Truppenansammlungen fort. Der Feind erlitt durch das deutsche Artilleriefeuer erneute Verluste und verlor durch Vortreffer ausgebauten Stellungen. Vor dem Abschnitt einer hier eingeleiteten deutschen Infanteriedivision wurden bolschewistische Anariffsvorbereitungen erneut

beherrscht sein von dem Willen, das Neue zu betreiben.

So wollen wir durch weitere Leistungssteigerung in der Arbeit die Front immer stärker machen und so unseren tapferen Soldaten den Kampf erleichtern. Jede Mehrleistung erhält deutschen Soldaten das Leben, trägt bei zur Stabilisierung des Sieges. Anstrengen aber wollen wir unser Verhalten nach den Grundsätzen, die uns der Führer gegeben hat.

Auf einmal recht bescheiden

Der „negative Wert“ von Singapur

M.B. Genf, 3. Febr. Obwohl der Kampf um Singapur gerade eben erst begonnen hat, beizt man sich in London, offensichtlich unter dem Eindruck vieler früherer Erfahrungen — schon jetzt die Gedankenwelt der britischen Öffentlichkeit allmählich mit der Möglichkeit des Verlustes der stark befestigten Inselstadt vertraut zu machen.

So schreibt die „Times“ in einem Artikel „Die Belagerung von Singapur“ u. a.: „Mit der Zurücknahme der Empiretruppen über den Damm von Khor wurde die ganze reiche Halbinsel Malaya abgetrennt. Die Verteidigung konzentriert sich jetzt auf die schmale Insel Singapur, die an Größe mit der Insel Nias zu vergleichen ist, aber unglücklicherweise näher an dem Festland liegt. Obgleich noch kein japanischer Soldat seinen Fuß auf die Insel Singapur gesetzt hat, ist der positive Wert des Flottenstützpunktes auf der Nordseite der Insel verloren. Der negative Wert wird solange bestehen bleiben, als die Japaner ihn noch nicht benutzen können.“

Wenn man bedenkt, daß Singapur ein mit Stolz als das „Gibraltar des Ostens“ oder als „zweite Hauptstadt des britischen Empire“ gefeiert wurde, so klingt dieser „Nachruf“ der „Times“ wirklich recht bescheiden. Aber es war ja von jeher Grundgedanke der britischen Agitation, daß sich die Bedeutung eines Stützpunktes mit dem Maße seiner Verdröhung vermindert, um nach seinem Verlust gänzlich jeden Wert zu verlieren. Stellt man doch in London sogar schon die tröstliche Rechnung auf, daß der Flottenstützpunkt Singapur eigentlich gar nicht mehr nötig sei, nachdem die für ihn bestimmten Schlachtschiffe von den Japanern versenkt wurden!

Überschwemmung in Peru

400 Todesopfer — 15 000 Familien obdachlos

M.B. Madrid, 3. Febr. 400 Todesopfer hat, wie aus Peru gemeldet wird, eine große Überschwemmungskatastrophe in dem Gebiet von Urbamba gefordert. In der alten Infanterie Cuzco kürzten 20 Gauerwörter ein, wodurch 15 000 Familien obdachlos wurden. Die in der Landwirtschaft angelegten Schäden sind außerordentlich groß. Hunderttausende von Kubikmeter Felsstein stürzten in den Gebirgsregionen von Cuzco, Tulumayo und Yacur in die Täler.

Auf seiner Fahrt zu den SM-Gruppen traf geistern Stabschef Luze in Straßburg ein, wo ihm vom Führerkorps der Gruppe „Oberrhein“ über die politischen und organisatorischen Verhältnisse ihrer Einheiten Bericht erhalten wurde.

und von der Divisionsartillerie unter so wirklames Feuer genommen, daß es nicht zur Entwicklung des Anariffs kam.

Bier Panzerkampfwagen vernichtet

In schweren Abwehrkämpfen bei hauptstädtischen Truppen im Südteil der Ostfront am 31. 1. ein Bahngelände gegen das sich wiederholte bolschewistische Anariffe mit Panzerunterstützung richteten. Durch den Einsatz immer neuer Infanteriekräfte vertrieben die Bolschewiken das Bahngelände in ihren Besitz zu bringen. Trotz arktischer Kälte hielten die deutschen Infanteristen ihre Stellungen und schlugen alle feindlichen Anariffe unter hohen Verlusten für die Bolschewiken zurück. Vier der angreifenden feindlichen Panzerkampfwagen wurden im Zuge der Kämpfe, die bis in die tiefen Nachstunden hinein andauerten, vernichtet. Das hinter den deutschen Stellungen liegende Bahngelände blieb fest in deutscher Hand.

Ortschaft und Bahnhof zurückgenommen

Ein erfolgreicher deutscher Gegenangriff brachte am Morgen des 1. 2. im Südteil der Ostfront eine Ortschaft und einen Bahnhof wieder in deutschen Besitz, die in der vorausgegangenen Nacht vor einem Anariff zahlenmäßig weit überlegener bolschewistischer Kräfte hatten geräumt werden müssen. Im Schutze der Dunkelheit und des dichten Schneetreibens war es den Bolschewiken gelungen, durch einen Anariff von zwei Seiten her in die Ortschaft einzudringen, die von den deutschen Truppen infolge der unübersichtlichen Lage und zur Vermeidung unnötiger Verluste geräumt wurde. Noch in der Nacht wurden auf deutscher Seite alle erforderlichen Vorbereitungen für einen Gegenangriff getroffen, der bei Tagesanbruch durchgeführt wurde. Nach mehrstündigem hartem Kampf mit den Bolschewiken, die den Ort und Bahnhof zäh verteidigten, waren die deutschen Soldaten dem Feind und fielen ihm hohe blutige Verluste zu. Außerdem wurden 60 Gefangene gemacht.

Stoßtrupp sprengte sechs Sowjetbunker

Unter der tatkräftigen und umsichtigen Führung eines jungen Unteroffiziers führte ein Stoßtrupp der Waffen-SS den Bolschewiken am 31. 1. im Norden der Ostfront fühlbare Verluste zu. Er brach überraschend in die bolschewistischen Stellungen ein, sprengte im Graben- und Stellungskampf sechs Bunker und vernichtete die Befestigungen. Über 50 Bolschewiken fielen in diesem Kampf. Der Stoßtrupp kehrte nach Ausübung seines Auftrages in seine Ausgangsstellungen zurück.

Unter dem Druck Roosevelts

Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland, Italien und Japan

M.B. Berlin, 3. Febr. Auf Grund der Beschlüsse der Konferenz von Rio haben unter dem Druck der nordamerikanischen Regierung die Regierungen von Brasilien, Uruguay, Paraguay, Bolivien, Ecuador und Peru die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland, Italien und Japan abgebrochen.

Obwohl es sich hierbei um eine völlig leere Geste handelt, die für die Kriegsführung selbstverständlich nicht die geringste Bedeutung hat, werden sich zu gegebener Zeit Deutschland, Italien und Japan der Willkür der südamerikanischen Regierungen erinnern und die notwendigen politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen ziehen.

21 Sowjetflugzeuge vernichtet

M.B. Berlin, 3. Febr. Starke Verbände deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bekämpften am Montag im Mittelabschnitt der Ostfront den Kolonnenverkehr der Bolschewiken und fügten dem Feind durch Bombenwurf und Bordwaffenbeschuss große Verluste an Menschen und Material zu. Besonders erfolgreich waren die Anariffe der deutschen Luftwaffe auf zwei Flugplätze der Bolschewiken. In fühlbaren Tiefschlägen wurden 18 Flugzeuge des Gegners am Boden schwer beschädigt. Von den zur Abwehr des deutschen Anariffs aufsteigenden sowjetischen Flugzeugen wurden 3 in Luftkämpfen abgeschossen, ohne daß dabei ein deutsches Flugzeug verlorenging.

Weitere Sabotageakte in Südafrika

M.B. Stettin, 3. Febr. Nach einer United-Press-Meldung in „Dagens Nyheter“ aus Kapstadt wurden in Südafrika neue Sabotageakte verübt. So seien die Räume der Zeitung „Bantu World“ in Johannesburg durch eine schwere Dynamitexplosion am Sonntag zerstört worden. Telefon- und Telegrafverbindungen zwischen Bloemfontein und Kimberley seien infolge von Sabotageakten an den Leitungen mehrere Stunden unterbrochen gewesen. Die Behörden veranlasseten ausgedehnte Raufen nach den Tätern über das ganze Land.

Millionen-Goldschmugel verhindert

M.B. Singking, 3. Febr. „Kofutun“ meldet die Verhaftung von mehreren hundert Personen, die im Auftrag einer feindlichen Macht verhaftet hatten. Gold im Werte von zehn Millionen Yuan über die Konzeptionen von Tientin und Schanghai nach USA zu schmuggeln. Die Schmugglerorganisation, die über das ganze Land verstreut war, leitete der Anweser Tschenchutchen, der bereits im Oktober in Singking verhaftet wurde.

Wie der australische Generalpostmeister Miley bekanntgab, ist die Luftpostbeförderung von Australien ausgebaut worden. Die Gründe für diese Maßnahme, durch welche auch die Post für die australischen Streitkräfte in Singapur und im Mittleren Osten betroffen wird, teilte Senator Miley nicht mit.

Japanischer Großangriff

auf die militärischen Ziele von Martaban

M.B. Tokio, 3. Febr. Unter Ausnutzung der außerordentlich günstigen Wetterverhältnisse unternahmen am Dienstagmittag die Dornier von der Burmairont meldet, japanische Fliegerverbände einen Massenangriff gegen Martaban gegenüber von Mumei. Sie verurteilten dort schwere Schäden an militärischen Zielen. Alle japanischen Flugzeuge kehrten auf ihre Stützpunkte zurück.

Japaner errichteten Ehrenmal

für in Südwestmalaya gefallene britische und australische Soldaten

Zu Ehren der „unbekannten britischen und australischen Soldaten“, die in den Kämpfen in Südwestmalaya fielen, ließ der Befehlshaber der an der Südwestküste operierenden japanischen Truppen auf der höchsten Erhebung bei Batu Babat ein riesiges Monument mit Kreuz errichten. Die hier geehrten feindlichen Soldaten wurden Dornier zufolge drei Wochen nach ihrer Ankunft aus Australien und England in den Kampf geworfen. Mehrere Tausend von ihnen liegen jetzt irgendwo im dunklen Dschungel oder in unbekannten Gräbern. Am 30. 1. wurde das Monument aus Granit errichtet. Am Fuße des Monuments, das die obige Inschrift sowohl in japanischer wie in englischer Sprache trägt, wurden drei Bajonette neben zerfetzten Schutten und anderen Ausstattungsgegenständen aufgestellt. Nach der Fertigstellung des Monuments gestattete der japanische Befehlshaber 30 australischen und britischen Soldaten einschließlich des Generalleutnants Edwards, ihren „gefallenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen.“

Armeegeneral Bastico

mit dem Großkreuz des Savoia-Ordens ausgezeichnet

M.B. Rom, 3. Febr. König und Kaiser Victor Emanuel III. zeichnete Armeegeneral Ettore Bastico, den Oberbefehlshaber der Streitkräfte in Italienisch-Nordafrika, mit dem Großkreuz des Savoia-Ordens aus.

Die Verleihung des Großkreuzes des Savoyen-Militärordens, der höchsten militärischen Auszeichnung Italiens, an Armeegeneral Bastico wird in römischen politischen Kreisen, wie „Agenzia-Stefani“ teilt, als Belohnung dieses tüchtigen und tapferen Befehlshabers angesehen, unter dessen Führung die Truppen in Libyen einem an Zahl und Kampfmitteln weit überlegenen Gegner eine große Niederlage zugefügt haben. Armeegeneral Bastico hat mit General Rommel, dem Kommandanten der Afrika-Panzerarmee, den Engländern eine blutige Heberaichung bereitet, die dem Feind den Verlust eines mühsam nach hartem Kampf und unter großen Verlusten gewonnenen Geländes abgedrückt hat. Die Ehre erlachte jedoch nicht nur wegen der Erfolge der letzten Tage, sondern bedeutet gleichzeitig die Anerkennung der bisherigen Verdienste General Basticos, die er sich im vorausgegangenen Kampfabschnitt durch die geschickte durchgeführte planmäßige Rücknahme der Libyen-Streitkräfte erworben hatte, die ihre volle Einsatzfähigkeit zur Wiederaufnahme des Vorgehens behalten hatten.

In wenigen Zeilen

Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Finnland, Rytty, zum Geburtstag drückte seine Glückwünsche übermittelt.

Japanische Marinebomber versenkten am Montagmittag in den Gewässern südlich von Singapur in der Banka-Strasse ein feindliches 3000-BRT-Schiff, das aus Singapur in südlicher Richtung flüchtete.

Die Teilnehmer der Ehrenabordnung der faschistischen Partei Italiens unter Führung des Leiters der faschistischen Auslandsorganisation, Generalsekretär de Cicco, begaben sich nach ihrem Eintreffen in der Hauptstadt der Bewegung zu einer feierlichen Kranzniederlegung in den Ehrentempel der Blutopfer der Partei.

Die finnische Luftwaffe errang am Montag im karelischen Kampfraum sehr beachtliche Erfolge. Sie vernichtete im Laufe des Tages fünf Sowjetflugzeuge, von denen zwei im Luftkampf und eins durch Flak abgeschossen und zwei weitere am Boden zerstört wurden.

Einer der bekanntesten britischen Raadslieders, Kommandeur Robert Roland Stanford-Tuck, wurde dieser Tage bei einem Anariffverlauf an der Küste der bestetzten Westküste abgeschossen. Der 25jährige Flieger geriet unverletzt in Gefangenschaft.

Beim Überqueren des Flusses Biver, einem Nebenfluß des Elbe in der spanischen Provinz Lugo, sank eine Fähre mit 27 Personen, die sich zu einem Fest im Nachbarort begeben wollten. 13 Personen fanden dabei den Tod. Bisher konnten erst 4 Leichen geborgen werden.

Rum Rüdtritt des ägyptischen Königs Nureddin meidet Renter ergänzend, daß die Regierung Hussein Sirry Pascha als Folge gegen die Regierung gerichteter Studentenunruhen zurücktrat.

Sport und Spiel

Neuer Weltrekord Schiffsahrt

Im Rahmen des schweizerisch-schwedischen Länderkampfes im Eischnellfahren in Davos gelang es dem Schweden Ulf Schjorhult endlich, über 3000 Meter mit 4:45,7 Minuten einen neuen Weltrekord aufzustellen. Die alte Weltbestleistung mit 4:49,6 im Besitz Norwegens wurde damit, nunmehr auch offiziell, um 3,9 Sekunden unterboten. Schjorhult gewann auch die 500 Meter, und zwar in 44,1 Sek. Die Schweizer, die ohne ihren abberufenen Meister Nigi antraten, endeten weit abgeschlagen. Schweden hat nach den Ergebnissen des ersten Tages eine klare Führung von 387,533:411,550 Punkten übernommen.

Zeitgedanke für heute

Ich habe keinen Krieg gesucht, sondern habe im Gegenteil alles getan, um ihn zu vermeiden. Ich würde aber pflichtvergessen und gewissenlos handeln, wenn ich trotz der Kenntnis der Unvermeidbarkeit eines Waffenganges zurückweichen würde, die daraus einzig möglichen Konsequenzen zu ziehen. Weil ich Sowjetrußland für die tödlichste Gefahr nicht nur des Deutschen Reiches, sondern für ganz Europa hielt, habe ich mich entschlossen, wenn möglich, noch wenige Tage vor Ausbruch dieser Auseinandersetzung selbst das Zeichen zum Angriff zu geben.

(Wolff Hitler in der Reichstagsrede vom 11. Dezember 1941.)

Volatpatriotismus

Die Zuneigung der Menschen zu dem Ort, in dem sie wohnen, pflegt man mit einem leichten Anflug von Spott als Volatpatriotismus zu bezeichnen. Offenbar ist „Patriotismus“ nicht ganz das richtige Wort für das Verhältnis, das hier vorliegt; denn es trotzdem gebraucht wird, so verhindert der ironisierende Beigeschmack Mißverständnisse.

Dem Volatpatriotismus ist vieles gestattet, was dem eigentlichen ernsthaften Patriotismus nicht erlaubt ist: Sein lokales Vaterland darf man, sogar mehrmals im Leben, wechseln; man darf dem alten Dorf, in dem man etwa aufgewachsen ist, treulos den Rücken kehren und sich in dem neuen viel wohler fühlen; dem Zugewanderten ist selbst der Weg zum Rat der Stadt nicht unbedingt verperrt; und jeder Mensch, der eine Zeitlang in einem Ort gelebt hat, beginnt ganz von selbst, an ihren Geschichten teilzunehmen. Er spricht unter anderem von „unserem“ Theater, er liest mit Interesse den Lokalteil der Zeitung, er ist brennend an den Verkehrsproblemen interessiert und nimmt diesem gegenüber ganz entschlossene Stellung; auch das wirkliche oder vermeintliche Fehlen oder Unterlassen der Verwaltung ist ihm persönlich ärgern und daß er diesem Mangel in Gesprächen Luft machen muß, gehört zu den Lebenserscheinungen eines Volatpatrioten. Schließlich bestimmt er sich mehr und mehr für die Geschichte und die Baubauwerke zu interessieren, er entdeckt Interessantes, Kurioses, Anekdoten, das ihm vorher entgangen war; er rückt schon für seine Besucher von auswärts, denen er doch etwas bieten will, alles ins beste Licht, und schon ist als mehr oder weniger schwerer Fall der Volatpatriot fertig. Er wird von anderen und oft auch von sich selbst ein wenig belächelt, aber durchaus gebildet, ja als ein ganz nütliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft angesehen. Sein „Patriotismus“ hat ja nichts mit einem Partikularismus kleiner Vaterländer gemein, die nie richtig „Vaterland“ waren und nun längst in einem wirklichen großen und alle überdauernden Vaterland aufgegangen sind. Er stellt nur jenes enge, interessierte, der liebevollen Zuneigung nicht entbehrende und auch nicht entbehren lönnende Verhältnis zum engeren Lebenskreis dar, das sich aus den Dingen selbst ergibt.

Der Volatpatriotismus wird dadurch auch ein wesentlicher Stützpunkt für die Kommunalpolitik, und je besser alleinstehenden die Kommunalverhältnisse sind, um so besser für das ganze Land. Schließlich kann man den Volatpatriotismus auch ansehen als eine köstliche (und darum oft nicht so tolle und dauerhafte als eine läbliche) Form der Heimatliebe, die ja gewiß auch zu den wesentlichen Bestandteilen

des wirklichen Patriotismus gehört. Vielleicht bleibt die Bezeichnung der Zuneigung zur köstlichen Heimat als einer besonderen Art des Patriotismus deswegen bestehen, weil auch der engeren Heimat gegenüber ebenso Zuneigung wie eine gute Leistung für das allgemeine Beste gefordert werden; Elemente des wirklichen Patriotismus stecken also tatsächlich darin. Die letzte Ironie, die der Zusatz „Volat“ in das zusammengelebte Wort bringt, dämmt alle Uebertreibungen und stellt das richtige Gleichgewicht her. So soll also der Volatpatriotismus weiter seinen Platz haben.

Ami Wendorf

Nitterkreuzträger Jäger spricht morgen in Wendorf
Beratungswelle der Hitler-Jugend

Die gewaltige Größe des Ringens an den Fronten allen Schaffenden der Heimat lebendig zu machen, vermögen neben Wochenschau, Bild und PK-Bericht in ganz hervorragendem Maß verbildliche Erlebnisschilderungen unserer tapferen Soldaten. Seit sie ließ es sich die Partei angelegen sein, gerade dieses Band mündlich-anschaulicher Aufklärung in bestmöglicher Weise fester zu knüpfen; und daß hier Pimpfe und Jungen besonders bedacht werden, verweist sich von selbst. So karriert in diesen Tagen die Hitler-Jugend des Gebietes Moelland in Zusammenarbeit mit den zuständigen Dienststellen der NSDAP eine Beratungswelle unter dem Titel: „Frontkämpfer sprechen zur Jugend“. Bei zahlreichen Veranstaltungen während der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1942 an den bedeutendsten Stätten unseres Landes spricht Nitterkreuzträger Oberleutnant Erich Jäger von seinem Kriegseinsatz. Morgen abend findet der Vortrag um 19 Uhr in der Bürgergesellschaft statt. Anschließend an die Rede wird auch Kreisleiter Benter noch zur Jugend sprechen.

Tabakwarenverkauf einstweilen wie bisher

Ueber den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Reichsraucherkarte teilt das Landeswirtschaftsamt mit, daß es noch fraglich ist, ob am 15. Februar die Einführung erfolgen kann, da das Papier für den Druck der Karten nicht rechtzeitig herangeschafft werden kann. Der Termin, an welchem die Raucherkarten inkraft treten, wird rechtzeitig mitgeteilt. Bis dahin findet der Tabakwarenverkauf in der bisherigen Weise, das heißt, in den Orten, wo noch keine örtliche Raucherkarte besteht, frei statt.

Verständnis für den Kohlenhandel

Durch die ungewöhnliche Witterungslage haben sich außerordentlich schwierige Transportverhältnisse innerhalb der Kreisläufe ergeben. Hierdurch ist die Zufuhr von Kohlen an die Verbraucher behindert, da einmal die Lastkraftwagen nicht mit Anhängern fahren können, außerdem die Fahrgeldschwindigkeit erheblich sinkt. Der Kohlenhandel ist bemüht, den Wünschen der Verbraucher nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, bittet aber um Verständnis für die bestehenden Schwierigkeiten. Insbesondere muß die Bevölkerung Kohlen in kleinen Mengen am Lager des Händlers abholen, wodurch Arbeitskräfte und Zeit gespart werden.

Schützt die Pferde vor Frost und Qual

Der Tierkühnverein weist erneut darauf hin, daß die Pferdehalter und Fuhrleute verpflichtet sind, ihren Pferden bei der jetzt herrschenden winterlichen Kälte und Nässe wärmende Decken anzulegen, wenn die Tiere auf längere oder längere Zeit auf der Straße abgestellt sind. Es muß jetzt mehr denn je vermieden werden, daß durch sträflichen Leichtsinns

gewisser Fuhrleute und Pferdehalter Verluste an Pferden durch Erkältungskrankheiten und sogenanntem Kreuzschlag entstehen. Die Polizeibeamten sind erneut angewiesen, Verletzungen von Pferdehaltern und Fuhrleuten (auch bei Ueberladungen und Mißhandlungen) zwecks Bestrafung nach dem Reichstiersektengesetz zur Anzeige zu bringen. Ganz besonders verwerflich ist, wenn, wie leider immer wieder beobachtet werden muß, Fuhrleute ihre Pferde unbedeckt vor Gasthäusern abstellen oft Stundenlang der grimmigen Kälte aussetzen. Hier hat jeder Volksgenosse das Recht und die Pflicht, sich als Tierkühler für die Erhaltung unseres Pferdebestandes einzusetzen und die Schuldigen zur Anzeige zu bringen.

Wittkoffsammlung geht weiter

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Wittkoffsammlung durch die Schulen nach wie vor weiter geht. Die Wichtigkeit der Sammlung erhellt besonders aus der Feststellung, daß an der Erhaltung von Knochen und dem Einbau als Rohstoff nicht weniger als 80 Wirtschaftszweige interessiert sind.

Anfall beim Solzfahren

Ein Fuhrmann aus einem Nachbarort, der einen mit Scheitholz beladenen Wagen nach Wendorf fuhr, kam unterwegs zu Fall und wurde dabei von einem Pferd so unglücklich am Kopf getroffen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Der Stempel des Messers auf der Fettkarte

In der neuen Woche sind die Fettkarte der Lebensmittellisten für die 33. Zuteilungsperiode bei den Verteilern abzugeben. Schon seit der vorigen Zuteilungsperiode enthalten die Fettkarten für jeden Fettkarte ein freies Feld auf der Vorderseite der Karte, in welches der Verteiler seinen Firmennamen zu setzen hat. Zur Vereinfachung von Zweifeln wird ausdrücklich festgestellt, daß durch diese Regelung die Bestimmung unberührt bleibt, nach der die Messer innerhalb der für die Abgabe der Fettkarte vorgegebenen Frist die Rückseite des Stammbuchblattes der Fettkarten mit ihrem Firmennamen zu versehen haben und der Bezug von Schweinefleischkarten nur bei dem Messer zulässig ist, der die Karte abgestempelt hat. Die Bestimmung dieser Bestimmungen ist notwendig, weil nach Aufhebung der Fettkarte die für Schweinefleischkarten nur auf diese Weise eine reibungslose Abgabe dieser Erzeugnisse sichergestellt ist.

Wann ist die Handwerkerwitwe versicherungspflichtig?

Das Reichsversicherungsamt hat zur Versicherungspflicht von Handwerkerwitwen im Rahmen der Handwerkerrentenversicherung Stellung genommen. Die Witwe, die den Betrieb ihres verstorbenen Mannes fortführt, ist grundsätzlich versicherungspflichtig. Das gilt aber nur für solche Handwerkerwitwen, die seit Inkrafttreten des Handwerkerrentenversicherungsgesetzes Witwe geworden sind. Es gilt nicht für eine Handwerkerwitwe, deren Ehemann schon vor dem 1. Januar 1939 gestorben ist. Eine solche Handwerkerwitwe wird aber dann versicherungspflichtig, wenn sie selbst in die Handwerkerrolle eingetragen ist, wenn sie also die Meisterprüfung für das von ihr betriebene Handwerk oder ein gleichwertige Prüfung bestanden hat oder die Befähigung zur Anleitung von Lehrlingen besitzt.

Schutz der Schwangeren beim Notdienst

Durch einen Erlass des Reichsinnenministers ist der Schutz der Schwangeren beim Notdienst weiter ausgebaut worden. So wird bestimmt, daß auch vor dem 6. Monat der Schwangerschaft Schwangere nur mit ihrer Zustimmung zum Notdienst herangezogen werden dürfen. Nach dem 6. Monat ist die Heranziehung überhaupt unzulässig.

Ami Wissen

In Nr. 8 eingeschrieben

Als gestern nachmittag ein Fahrgast der Reichsbahn die Bedürfnisanstalt des hiesigen Bahnhofs benutzte, traf ihn ein unvorhergesehenes Mißgeschick. Er hatte die ohne Grolscheneinwurf erreichbare „Zelle“ gewählt an der nun keine Möglichkeit besteht die Tür abzuschließen oder abzuriegeln und so blieb keine andere Wahl als die Tür trampfend festzuhalten. In dieser Zeit kam nun ein junger Mann und riß mit Gewalt die Tür auf und schlug sie aber auch, als er bemerkte, daß das „Dortchen“ besetzt war, mit vernehmlichem Krach zu. Hierbei schnappte das Schloß ein ohne sich von innen öffnen zu lassen. Auf das laute Pochen wurde der also eingeschlossene Fahrgast „nach einer von innen heraus gegebenen Erklärung der Sachlage“ befreit. — Wir haben uns fragen lassen, daß die Tür schon so oft eine Sicherung in Gestalt von neuen Schloßern und Haken erhielt, doch werden diese immer wieder zerstört und abgerissen. Als Täter kommen nur junge Burken in Frage, die häufig in einer Duzendzahl in den Abendstunden in der Empfangshalle des Bahnhofsgebäudes anstreifen und dann allen möglichen Anstößen treiben. Hier müßte die Bahnpolizei so ab und zu gründliche Säuberungsaktionen durchführen.

Schönbetragte Zwillingsschwester

Am morgigen Donnerstag können die Zwillingsschwester Frau Witwe Julius Braß, Helene Maria geb. Buchen in Wüddersbach und Frau Witwe Peter Kemper, Josefine geb. Buchen in Bornsbahn bei Elthausen ihr 77. Lebensjahr vollenden. Beide Schönbetragten sind körperlich verhältnismäßig noch recht rüstig und geistig außerordentlich reger. Sie sind beide noch unermüdet in den Haushalten ihrer landwirtschaftlichen Betriebe von früh bis spät tätig und interessieren sich auch für das Zeitgeschehen. Den Greisinnen, die aus Döberberg im Amt Griebenhausen gebürtig sind, erfreuen sich in ihrem großen Verwandten- und Bekanntenkreis höchster Verehrung. Wir verbinden unsere Geburtstagsgrüße mit den besten Wünschen für einen weiter schönen und hoffentlich noch recht langen Lebensabend.

Leben und Sterben im Januar

Beim Standesamt Wissen wurden im Monat Januar hundertfünf (15) Geburten, 7 (7) Eheschließungen und 21 (21) Sterbefälle. Die Zahlen in Klammern bedeuten die Beirufungen aus dem Monat Dezember 1941.

Ami Kirchen

Der Kreisleiter spricht

Niederhölzerbüttel. Kommen Freitag, abends 8 Uhr, spricht Kreisleiter Benter in der Turnhalle in einer öffentlichen Versammlung. Alle Ba sind zum Besuch eingeladen und werden gebeten pünktlich zu erscheinen. Der Kreisleiter wird über aktuelle politische Tagesfragen sprechen.

Kranke Zähne

vermindern unsere Leistungskraft.

Wir haben deshalb die Pflicht, die Zähne morgens und erst recht abends gründlich zu pflegen.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege. Verlangt Sie kostenlos von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N 6, die Schrift: „Gesundheit ist kein Zufall“.

Vor den Toren der Welt

Roman von Georg Büsing

11. Fortsetzung.

Das Antlitz des Hafenarbeiters verschloß sich, er hüllte die Statue wieder ein und verlor sie in seine Brusttasche. Mit einem merkwürdigen Blick sah er seinen Sohn dann an: „Komisch nur, daß der alte Grootjahn mir gestern nichts davon gesagt hat? Er hat die Figur doch bei mir gesehen.“

„Er hat nichts gesagt? Das versteht ich nicht! Aber er wird dich doch anzeigen müssen —?“ Hannes zögerte eine Weile: den Vater furchtlich ansehend, fügte er dann mit bester Stimme hinzu: „Du hast doch auf der „Sierra Cordoba“ gelacht —?“

Vater Ruhlmann sah seinen Sohn verständlich an: „Ich hab dich recht daran, mich nicht um dich zu kümmern. Damit du es weißt: ich habe sie im Müll gefunden, und wer sie von mir wiederhaben will, der soll nur kommen!“

Er wandte sich kurz ab und ließ seinen Sohn stehen, ohne ihm eines Grusses zu würdigen. Seine breite Gestalt schwanke schwerfällig in das Licht der Sonne hinein. Hannes sah ihr fastungslos nach. Er wollte noch den Mund öffnen und rufen: Man wird dich wegen Diebstahl verhaften! Aber die letzten Worte des Vaters hatten so drohend geklungen, daß er es nicht wagte. Was ging es ihn schließlich auch an? Den Kopf zwischen den Schultern vergraben, schritt er der Stadt zu.

Zerfährten erhob sich Hannes gegen Mittag und wusch sich unter der Dusche. Er hatte heute frei, keine nächtliche Schicht begann erst morgen früh. Er hatte einen leeren Nachmittag vor sich, und in ihm dämmerte die Erkenntnis, daß er zu irgendwelchen Entschlüssen kommen müsse.

Zunächst in der Angelegenheit des Krans. Wollte er die ganze Nacht seiner Anklage gegen ihn richten, wenn ihm da etwas passieren sollte. Das einfachste war, von seinem Vorn zurückzutreten und so alle Unglücksfälle von vorn herein ausschalten.

Verlagsrecht: Horn-Verlag, Berlin SW 11.

Er zog sich rasch an und machte sich auf den Weg zur Werk. Der Ingenieur empfing ihn. Hannes trug seine Bitte vor und verlegte keinen Vorbehalten damit in Stunden.

„So was ist mir noch nie vorgekommen! Einen besseren Posten kriegen Sie auf der ganzen Werk nicht wieder, Menschenskind.“

„Ich möchte trotzdem bitten, abgelöst zu werden“, sagte Hannes bestimmt.

Der Ingenieur sah ihn schief an: „Nun, ich weiß nicht, welche Gründe Sie dazu bewegen.“

„Das läßt sich auch kaum sagen“, erwiderte Ruhlmann hastig. „Zedenfalls bin ich entschlossen, den Posten aufzugeben.“

„Sofort?“

„Ja, sofort.“

„Abklagen kann ich Ihnen das natürlich nicht. Aber immerhin müssen Sie Ihren Dienst noch einige Tage weiter tun. In dieser Zeit, wo die Einberufungen sich häufen, habe ich natürlich nicht von heute auf morgen Ersatz. Und wo wollen Sie weiterarbeiten?“

„Das ist mir einleuchtend.“

Der Ingenieur erhob sich achselzuckend. „Verstehen Sie die ganze Geschichte nicht, aber des Menschen Wille ist sein Herr.“

Hannes war entlassen. Mit einem Gefühl der Erleichterung verließ er die Werk. In wenigen Tagen würde er von diesem quälenden Alpdruck befreit sein.

Leicht und sicher machte er sich auf den Weg zu Grootjahn. Auch in der Angelegenheit seines Vaters wollte er Klarheit schaffen. Er nahm ja nicht an, daß der Vater die Figur auf der Sierra Cordoba gestohlen hatte. Aber er war an Bord beschäftigt gewesen, und die Polizei würde seiner Aussage, daß er die Statue im Müll gefunden habe, wenig Glauben schenken.

Er traf Grootjahn allein im Laden an und ging sofort auf sein Ziel los.

„Sie wissen, daß mein Vater die Figur hat, die Söderblom sucht?“

Grootjahn schob seine Brille in die Stirn

und sah ihn aufmerksam an: „Allerdings, ich weiß es. Und woher hat man selbst die Weisheit?“

„Mein Vater hat sie mir gezeigt.“

„So — das hat er getan? Und wie hat uns das Mädchen gefallen?“

„Darüber zu reden hat doch keinen Sinn!“ erwiderte Hannes heftig.

„Warum keinen Sinn, wie?“

„Die Figur wird doch von der Polizei gesucht! Und Sie müssen ihn doch anzeigen!“

„Anzeigen ist ein sehr häßliches Wort, junger Freund.“

Hannes wurde immer verzweifelter: „Aber es gibt für Sie doch keinen anderen Weg, wenn Sie sich nicht mit Schuldig machen wollen.“

Grootjahn lächelte: „Wie übereifrig ihr jungen Leute doch seid! Gewiß, ich muß mit Söderblom über die Angelegenheit sprechen. Aber erstens wird das nie in Form einer Anzeige geschehen, und zum anderen hat es auch noch ein paar Tage Zeit.“

„Ich bin der Ansicht, daß diese Sache sofort Marge stellt werden muß.“

„Es fragt sich“, entgegnete Grootjahn, „wem wir einen sonderlichen Gefallen damit tun. Söderbloms kriminalistischer Ehre kann es nur schmeicheln, wenn er erst nach langen, schwierigen Nachforschungen auf das wertvolle Objekt stößt.“

Der Gefandte kann warten. Er hat ja genügend andere Dinge, die sein Herz erfreuen. Ihr Vater hat aber nur diesen einen Gegenstand, der ein wenig Ruhe in sein Herz und seine Seele lenkt.“

Hannes schwieg eine Weile und nickte dann vor sich hin: „Ja, Sie haben wohl recht. Er ist merkwürdig verändert, der Vater. Wie neu er wirkt nach langen Jahren der Verleinerung.“

„So ist es. Und ich glaube, wir haben gar kein Recht, ihm die Figur so plötzlich wieder zu nehmen. Man hat dem alten doch hoffentlich nichts von der Polizei gesagt?“

Hannes errödete tief: „Weider habe ich es gesagt, ja. In der ersten Ueberredung entfuhr es mir.“

Und wie hat er darauf reagiert?“

„Nach seinen drohenden Worten schämen es, als wenn er sich gegen eine Wegnahme sträuben würde.“

Grootjahn lächelte leicht: „Habe ich erwartet. Ich würde mich auch mit Händen und Fü-

ßen sträuben, könnte Söderblom vielleicht zum ersten Male ernstlich hintergehen. Und wie nahe mir Ihr Vater durch diese wunderliche Geschichte plötzlich gerückt ist —“

„Und was soll weiter geschehen?“ murmelte Hannes.

„Muß denn immer etwas geschehen, junger Freund? Kann nicht einmal etwas in der Schwebe bleiben, weil das viel erlösender für alle Teile ist?“ — Der Alte gab Hannes einen leichten Klaps auf die Wade: „Man stehe um Gottes willen nicht wie ein Staatsanwalt da! Man weiß doch, daß ich mit Söderblom befreundet bin, und daß es ganz und gar in meiner Macht steht, der Angelegenheit die Auslegung zu geben, die allen Teilen gerecht wird. Und nun gehe man endlich in die Küche! Dem Mädel war es gar nicht recht, daß man sich in den letzten Tagen so selten gesehen hat.“

Hannes Gesicht hellte sich auf; mit einem leichten Erbsen machte er sich auf den Weg. Er öffnete leise die Tür zu Küche und fand Rufe gegenüber.

„Melde mich zurück!“ sagte er mit einem Leuchten in den Augen.

Ihr Mund zuckte ein wenig, sie stellte die Schüssel, die sie trug, ab und wusch sich die Hände.

„Du hastest ja nicht nötig, fortzubleiben“, sagte sie mit leichtem Vorwurf und reichte ihm die Hand.

Er hielt sie fest: „Es ist so manches geschehen, womit ich nicht recht fertig wurde, Rose.“

Sie sah ihn groß an: „So ist es doch wahr, was Udo von deinem Kran erzählte?“

„Ich finde es nicht schön, daß er es verriet — aber seine Richtigkeit hat es wohl. Ich bin unfähig, und deshalb gebe ich meinen Posten in den nächsten Tagen auf. Dir will ich es zuerst sagen, Rose.“

„Das ist gut“, sagte sie aufatmend und entzog ihm verwirrt ihre Hand. Mit raschen Bewegungen kehrte sie an den Herd zurück und klapperte mit den Töpfen. Hannes lächelte ruhig, setzte sich auf die Kohlenbank und sah ihr zu.

Ja, sie liebte ihn. Und an dem Tage, wo er seinen Posten an dem Kran verließ, würde er nun endgültig mit ihr sprechen. Dorothee würde ja doch nicht mehr kommen.

Fortsetzung folgt

Schöne Frauen ohne Zahl

Humoreske von Jo Hanns Rösler

Als Hans Maria nach Wien kam, begrüßte er schon am ersten Nachmittag den Regisseur des Alhambra-Theaters. Der Regisseur saß im Café Fenstergucker der Oper gegenüber und Hans Maria hatte ihn entdeckt, als er durch das Fenster hineinguckte, während eigentlich Sinn und Name des Cafés umgekehrt gedacht sind.

„Wieder in Wien, Hans Maria?“, fragte der Regisseur überrascht.

„Ich liebe diese Stadt.“

„Werden Sie wieder wie früher von den schönsten Frauen dauernd umgeben sein?“

„Ich hoffe es.“

„Wie machen Sie das eigentlich, mein Lieber? Sie sind weder überwältigend schön, noch berauschend elegant, Sie sind nicht sonderlich geistreich, noch haben Sie viel Geld — wie kommt es, daß man Sie stets mit den schönsten Frauen sieht?“

„Ich verleihe mich nie!“

„Sie können mir doch nicht erlauben, daß Sie sich nie verlieben“, sagte der Regisseur ein wenig überheblich, und hier begann sein Fehler, „wenn erst einmal die richtige Frau kommt und sie ist noch dazu schön und lieb und zärtlich —“

„Ich verlasse mich trotzdem nicht.“

„Das läßt auf den Versuch an!“

„Versuchen Sie es, mich in Versuchung zu führen!“

„Eine Wette also?“

„Ja. Um zweihundert Mark.“

Der Regisseur fuhr auf. „Sie sind ja ver- rückt! Wer wettet um zweihundert Mark?“

„Ich. Schon damit Sie mich recht ordent- lich in Versuchung führen.“

Er hielt ihm die Hand hin.

Der Regisseur schlug ein. „Topp! Die Wette gilt!“

„Wollen Sie sich heute abend meine Revue ansehen?“ fragte der Regisseur, als er zahlte, „ich stelle Sie dann gern einigen Damen vor.“

„Eine genügt — aber sie muß die Schönste sein.“

„Darauf können Sie sich verlassen. Ich bin überzeugt, meine Wette ist schon gewonnen.“

„So schön ist sie?“

„Abwarten und anschauen.“

Das Mädchen war allerdings wirklich traumhaft, das Hans Maria am Abend kennenlernte. Wie ein Märchen für Tausend- undneinzigtausend sah sie aus. Aber schon am zweiten Abend kam er wieder ins Theater.

„Wo ist die zweite Versuchung?“

„Anneliese hat Ihnen nicht gefallen?“

„Sie ist ein wundervoller Mensch.“

„Und?“

„Kein und! Wir sind gute Freunde. Sie wollen doch, daß ich mich verlasse? Wo bleibt sie, die richtige Frau für mich?“

Der Regisseur ging zur Girgarderobe.

„Woan, darf ich Ihnen einen guten Freund vorstellen?“

„Sehr erfreut, mein Herr.“

„Sehr erfreut, meine Dame! Wenn es Ihnen recht ist, warte ich nach der Vorstellung gern —“

Es war ihr recht und ihm nicht minder. Vonne war noch tausendmal schöner als Anneliese. Schon in ihre Stimme mußte man sich verlieben. Hans Maria verliebt sich nicht. Er verliebte sich auch nicht in die dritte und vierte Frau, die ihm der Regisseur vorstellte. Die Revue des Alhambra-Theaters hatte die hundert schönsten Frauen der Welt engagiert. Das war nun wohl eine leichte Liebertreibung. Aber es waren bestimmt die hundert zweit- schönsten Frauen Wiens. Mit allen ging Hans Maria aus, mit allen zeigte er sich an den neidischen Blicken der Männer. Als er seinen Freund, den Regisseur, wieder sah, fand er einen, der täglich nervöser wurde. Er saß in der Falle, dies merkte er deutlich. Aber noch gab er sich nicht geschlagen. Er führte Hans Maria in seinen Freundeskreis ein und, als auch das nichts nützte, sogar in seine Ver- wandtschaft. Ja, um das Maß voll zu machen, stellte er ihm sogar die eigene Schwester vor, die das schönste Mädchen der Welt war, das Hans Maria je in seinem Leben erblickt hatte. Aber er küßte ihr nur artig die Hand und hatte keine unartigen Gedanken. Er führte sie in „Fidelio“ und saß in Verdis Requiem neben ihr. Die Männer reckten die Hälse, den Mann zu sehen, dem ein schönes Mädchen seine Zeit schenkte.

„Ein Tag“, sagte Hans Maria, „zum Ueberflus noch Geld? Wo ich Ihnen so reizende Be- kanntschäften verleihe? Ich verzichte darauf.“

„Die Wette ist also aufgehoben?“

„Wenn Sie es wünschen — selbstverständlich.“

Ich. Ich wollte Ihnen ja nur Ihre Frage beantworten, warum man mich immer mit den schönsten Frauen sieht. Es ist ein altes Rezept von mir. Ich bin oft auf Reisen und komme in fremde Städte. Wenn die Lichter brennen, sehe ich nicht gern mit Männern. Frauen wiegeln in ihren Augen den Glanz der Lichter viel wärmer wider. Aber woher soll ich Frauen nehmen? Soll ich von Tanz zu Tanz eilen, ein billiges Plappermäulchen neben mir am Tisch als Siegespreis? So gehe ich in jede Stadt zu meinen Freunden und wette mit ihnen, daß ich mich nie verlieben werde. Jeder hält die Wette und schleppt heran, was jung und schön und zärtlich ist. Darum sieht man mich immer mit so schönen Frauen. Am Schluß aber hebe ich die Wette auf Wunsch meiner Freunde auf und gestehe ihnen die kleine Verschönerung meines listigen Herzens.“

Der Regisseur atmete auf. „Und Sie haben sich noch nie verliebt? Auch dieses Mal in Wien nicht?“

Hans Maria drückte dem Freunde die Hand. „Wer läßt denn fragen?“, sagte er. „Doch noch eines zum Abschied: die Anneliese vom ersten Abend, die den Vertrag mit dem Theater löste, um nach Köln zu gehen, ist nicht nach Köln gegangen. Sie wartet heute abend auf mich am Westbahnhof — ich glaube, ich habe in Zukunft keine Betten mehr nötig.“



Gute Kameraden.
Ein Mann von der Waffen-SS mit seinem Melchior.
Photo: H.-B. Waldbach (Weltbild) — M.

Die Spinnerstunde / Von H. E. Kempendorff

Wir wohnen in einem alten Schloß, etwas abgelegen von den großen Autostraßen. Viel Abwechslung gibt es nicht. Wenn es hoch hergeht, befiehlt der Chef einigen Fahrern, den Hausen zum Waden zu fahren. Sonst spielen wir Karten, treiben Sport.

Aber das Schönste ist der Schloßpark.

Mittags liegt der Hausen dort im Schatten herum. Viel gesprochen wird nicht; dafür viel geschlafen. Im übrigen hängt jeder seinen eigenen Gedanken nach.

Eines Mittags unterbrach einer diese Stille. Der, der sie unterbrach, war der Soldat Wilhelm Koch.

Er drehte sich um, stand auf und kam nach gewisser Zeit mit seltsamem Gerät wieder. Unter dem einen Arm hielt er einen recht- eckigen, ziemlich langen und flachen Blech- kasten, unter dem anderen eine Schaufel. Offensichtlich suchte er einen bestimmten Platz. In der Mitte, zwischen drei riesigen Bäumen, fing er an zu graben. Die Bäume sind schon eine Sache für sich. Mit Moos bewachsen und allerlei Geschnitzte herum. Der Soldat Wil- helm Koch buddelte ein Loch, stellte seinen Blechkasten in das Loch und machte alles wie- der glatt und klar. Danach holte er einen Eimer mit Wasser und goß das Wasser in den Blechkasten. Er nahm seinen Eimer und schlenderte so ruhig wie vorher zu seinem Platz.

Da stand nun ein Blechkasten mit Wasser, schön eingebettet, zu ebener Erde.

Jeder sah schweigend zur Blechkiste. Bis- her war in dieser Mittagsstunde von Lebe- wesen nichts zu spüren gewesen. Nun sah der erste Vogel vor der Badewanne. Ein stiller Kerl, groß, mit gelbem Schnabel. Er plusterte sich wie eine Henne. Die Landser hatten sich platt auf den Bauch gelegt, den Kopf in die Hände gestützt.

„Endlich“, seufzte einer. Endlich, dachten wir

Der Eid des Admirals Karpfanger

Erzählt von Oskar O. Foerster

Weit über alle Meere erklang im 17. Jahr- hundert das Ruhmeslied des Hamburger Admirals Jacob Werend Karpfanger. 1674 hatte das Hamburger Admiralskollegium ihm den Oberbefehl über die Geleitschiffe ge- geben, die den Hamburger Kauffahrern zum Schutz gegen englische, französische und alge- rische Piraten mitgegeben wurden. Damals hatte er seinen Eid geschworen: „Ich will bei der mir anvertrauten Flotte mannhafte stehen und eher Gut und Leben opfern, als sie oder mein Schiff verlassen!“

Neun Jahre lang geleiteten Karpfangers Orlogschiffe die Kauffahrer und Walfänger Hamburgs sicher über die Meere. Englische und türkische Piraten lernten den tapferen Admiral fürchten. Im Feuer seiner schweren Kanonen sanken Duzende von Seeräuber- schiffen ins Meer, am Mast des „Kaisers Leo- boldus“ baumelte mancher vertwegene Piraten- führer, der bisher ein Schrecken aller Natio- nen gewesen. Die spanische Silberflotte be- freite der Admiral in höchster Not vor räube- rischem Zugriff. Kaiser, Könige und Admirale empfingen und bewunderten den Hamburger Seehelden.

Im Oktober 1683 lag das „Wappen von Hamburg“, dessen Kommando Karpfanger übernommen hatte, in der Bal von Cadix. Der Admiral saß mit seinen Offizieren und

Gästen aus der Stadt in der großen Kaffee- beim Abschiedsmahl. Am 11. Oktober sollte seine Flotte nach Portugal segeln.

Gegen acht Uhr abends entstand heftiger Lärm, der Kaffeejunge stürzte herein: „In der Halle ist Feuer!“

Karpfanger und seine Offiziere eilten hin- aus. In der Halle, dem untersten Schiffs- raum, war das Laubwerk, das dort aufbewahrt wurde, in Brand geraten. Reißender Qualm schlug den Männern entgegen, die geteerten Taue boten dem Feuer gute Nahrung, und der Raum war sehr tief und hatte nur zwei schmale Zugänge. Der Admiral verlor seinen Augenblick die Ruhe. Seine Kommandos brachten Ordnung in die Mannschaft, die eine lange Kette bildete, gefüllte Wassereimer gingen von Hand zu Hand, in rasender Eile, unaufhörlich ergoß sich Seewasser in die brennende Halle. Aber die Glut loderte weiter, schon fraßen die Flammen durch die Wände und erlachten die Laderäume.

Karpfanger ließ ein in der Nähe liegendes Schiff um Hilfe bitten — es war ein Engländer, und er gab keine Antwort; den Briten kam dieser Brand, der das Hamburger Schiff zu zerstören drohte, gerade recht!

Schon näherten sich die Flammen der Pulverkammer. Karpfanger ließ die Zu- gänge zu ihr mit Wasser begießen. Plötzlich sah er einige Matrosen, die sich anschickten, in der Schaluppe zu fliehen.

„Halt!“ schrie er zornig. „Haltet ihr so euren Eid? Wollt ihr als Memmen oder als ehrliche deutsche Seeleute heimkehren? Ich weiche nicht von dem Schiff, und wenn der Teufel es holt. Kehrt sofort zurück!“

Die Matrosen kamen wieder an Bord. Aber der Kampf gegen das Feuer blieb erfolglos. Zwei Stunden später trennte nur noch ein fingerbreites Brett die Flammen von der Pulverkammer. Karpfangers Sohn, ein blut- junger Burche, und sein Leutnant flehten ihn an, sein Leben zu schonen. Der Admiral stieß sie zurück und sagte: „Geht! Solange der Kiel meines Schiffes unverfehrt ist, werde ich darauf leben und sterben. Ich weiß, was ich geschworen, und ich bleibe der Pflicht ge- treu!“

Dann brachten die Quartiermeister auf sein Geheiß die Gäste und seinen Sohn in die Schaluppe. Nach einer ungefährlichen Ex- plosion des durchdrachten Pulvers im Schiffs- schnabel verließ auch die Besatzung das Schiff. Aus dem Innern brachen die Flammen nun am Hochmast heraus, ließen mit gespenstlicher Schnelligkeit die Tane empor und hüllten das „Wappen von Hamburg“ in Feuer und Rauch.

Dieser Anblick raubte auch den letzten Treuen die Besinnung. Sie sprangen in die Boote, andere ins Meer, manche ertranken, andere wurden aufgefressen. Auf dem brennen- den Orlog befand sich nur noch der Admiral. Der Kommandeur seiner Seefoldaten hatte ihn aufgefordert, mit ins Boot zu kommen — Und mit starrem Blick wiederholte er seinen Eid ... und eher das Leben opfern, als mein Schiff verlassen ...

Am Mitternacht lösten sich donnernd alle Kanonen des Schiffes. Bald danach erlachten die Flammen das Pulver in der Pulver- kammer. Mit einem entsetzlichen Schlage riß sich das Hinterstück vom Vorschiff los und flog in die Luft. Kurz vorher sahen Soldaten und Matrosen von den Booten aus noch ein- mal, an einer offenen Stützpfote, von der Glut hell erleuchtet, das ernste Antlitz ihres Admirals.

Am nächsten Morgen trieben die Wellen vierundsechzig Leichen an Land, darunter den Körper des Admirals. Aus den Kanonen der Festung Cadix und von allen Schiffen dröhnte der Abschiedsalut, als der tapfere Admiral zu Grabe getragen wurde. Zwölf Kapitane trugen seinen Sarg, alle Deutschen in Cadix und alle Seeleute folgten ihm zum Grab, wo der Domine von Cadix den seligen Tod in Treue pries.

Die Pferdesprache

Der berühmte Sprachforscher Wilhelm Grimm erhielt den Besuch eines ausländi- schen Studenten, der sich bei ihm einschreiben lassen wollte.

Obwohl der Student bereits drei Jahre in Deutschland weilte, war er nicht imstande, einen zusammenhängenden deutschen Satz zu bilden.

Als Grimm seiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, antwortete der Student hoch- mütig:

„Die deutsche Sprache ist mir zu groß, das ist ja eine Sprache für Pferde.“

Grimm blickte den Studenten aus zorn- funkelnden Augen an.

„Sie haben schon ganz recht. Esel können niemals eine Pferdesprache lernen.“ Damit wandte er dem Besucher ostentativ den Rücken und ließ ihn stehen.

Der Kölner Bilderbetrugsprozeß

11. Verhandlungstag

Köln. Der elfte Verhandlungstag im Kölner Bilderbetrugsprozeß begann mit der Vernehmung des Berliner Kunsthändlers und Auktionators, dem Schuppner durch Schreiben vom 18. Dezember 1939 13 Bilder für 36 000 RM anbot, die er selbst, wie bereits erwähnt mit höchstens 4000 RM bezahlte. Unter diesen Bildern befanden sich zahlreiche falsche und zweifelhafte Gemälde, was der Angeklagte unbedingt wissen mußte, bezw. die ihn spitzlich machen mußten. In der Liste figurierte auch die „Balkonszene“ von Manet, die „nur“ 10 000 RM kosten sollte. In diesem Angebot spielte auch ein Bild von Boudin „Hafen von Bordeaux“ eine Rolle, das 2000 RM kosten sollte. Schuppner hatte es für 180 RM als nicht echt gekauft. Der Vorsitzende und ein richterlicher Beisitzer machten dem Angeklagten scharfe Vorwürfe, daß er als angeblicher Fachmann dieses Bild als echt verkaufen bzw. anbieten konnte, das er schon nach einfacher Vergleichsphotographie zu mindestens als hebelnd ansehen mußte. Schuppner aber hatte die Stirn, das Bild als echt zu verkaufen und dann dem nachher zweifelnden Käufer den Beweis anzuliefern, daß es unecht sei. Tatsächlich von dieser Käufer das Gutachten eines Sachverständigen ein, der ihm keine Vermutung bestätigte.

Neulich verhielt es sich mit einem angeblichen Monticelli „Parthene“, die Schuppner für 400 RM erwarb, dem Berliner Kunsthändler für 1000 RM anbot und später auch als „echt signiert“ für 11 000 RM anderweitig verkaufte, nachdem er sie in einer Auktion für 4000 RM hatte schätzen lassen. Der Angeklagte gab an, daß er auch heute noch an die Echtheit des Monticellis glaube und seinerzeit selbst 800 RM in einer Auktion dafür geboten habe, um das Bild wieder zurückzubekommen. Der Berliner Kunsthändler glaubte er hereinlegen zu können mit der Bemerkung: „Meine Kenntnisse auf dem Spezialgebiet der französischen Meister sind so weitgehend, daß Sie ein von mir angebotenes Bild umgeben in den Katalog aufnehmen können. Ich sammle seit vielen Jahren nicht nur Franzosen, sondern ich erweitere alle meine Kenntnisse durch jahrel. Studien in Frankreich an Ort und Stelle.“

Bezeichnend ist, wie sich der Angeklagte mit den Experten des Juden Cohen herauszuwinden sucht. Er rief dem Berliner Kunsthändler den Namen Cohen nicht zu erwähnen, sondern nur zu sagen: „mit schriftlicher Expertise versehen“. Bemerkenswert war auch die Aussage eines Nachhörer Zeugen, der

kommissarisch vernommen worden war. Dieser betonte, Schuppner habe ihm verschiedene Sachen vorgelegt, u. a. auf den „Defregger“. Darauf sei er, der Zeuge, aber nicht eingegangen, sondern habe dem Angeklagten mündlich gesagt: „Sollten Sie uns deutsche Kunsthändler für so dumm, daß wir darauf hereinfallen sollten?“ Der Zeuge versicherte weiter, daß Schuppner sich bei ihm nicht mehr habe sehen lassen. Ferner wurde die kommissarische Aussage jenes Zeugen verlesen, dem der Angeklagte den falschen Defregger andrehen wollte und dem er, nachdem der Zeuge Zweifel äußerte, mit der Staatsanwaltschaft drohte, wenn er ihn, Schuppner, untreuer Nachschäfer oder auch nur leichtfertigen Handels mit gefälschten Bildern bezichtige.

Der Vorsitzende gab bekannt, daß höchstwahrscheinlich am 6. Februar die Zeugenvernehmung beendet sein würden; die Verhandlung wurde auf Montag vertagt.

Köln. Zu Beginn des 12. Verhandlungstages im Kölner Bilderbetrugsprozeß mußte sich der Angeklagte Schuppner zu einem angeblichen Teniers-Bild „Landschaft mit Figuren“ äußern. Dieses von dem Sachverständigen als falsch erklärte Bild wurde von dem Angeklagten in Paris erworben. Er wollte sich auf Herkunft und Preis nicht mehr besinnen können. Das Bild, das auch für Laien auf den ersten Blick als grobe Fälschung erkennbar ist, verkaufte er angeblich auf den Rat eines unbekannten Mannes an einen Millionär. Dieser zahlte dafür 800 RM, wobei Schuppner die Echtheit des Bildes ausdrücklich versicherte. Später ließ der Sammler das Bild in Frankfurt a. M. prüfen und erfuhr hier den wahren Sachverhalt. Er forderte Schuppner auf, die Fälschung zurückzunehmen und ihm statt dessen ein wirkliches Originalgemälde zu überlassen, wozu es allerdings nicht mehr kam, da Schuppner hierzu nicht mehr in der Lage war. Ein Zeuge aus Worms erwarb in einer Mannheimer Auktion ein von Schuppner als echt deklarierendes von Jordans „Kopf des Petrus und der Jünger“, angeblich ein Auschnitt aus einem alten Altarbild, zum Preise von 1100 RM. Der der Verhandlung beimwohnende Sachverständige Otto Klein bezeichnete dieses Bild als von ganz geringer Qualität. Für einen echten Jordans so sagte er, würden heute Preise wie für einen echten Rubens bezahlt. Ein rheinischer Kunsthändler, der bereits einmal in diesem Prozeß zu Wort gekommen war und auch am Montag vernommen wurde, verkaufte dem Angeklagten verschiedene Bilder und taufte auch mit ihm. Aus seinen Aussagen mußte der peinliche Schluß gezogen werden, daß er sich damals nicht in allen Dingen korrekt verhalten hatte. Der Zeuge befandete, er habe sich geweigert, dem Angeklagten eine Garantieerklärung für die Echtheit der verkauften Bilder zu geben. Schuppner habe einige Tage nach dem Kauf „etwas unterdrückten haben“ wollen, was er so aufgefaßt habe, als ob sich Schuppner eine nachträgliche Garantieerklärung habe erwirken wollen. Von diesem Zeugen erwarb Schuppner ein Bild, das dieser für einen Roussau hielt für 100 RM. Schuppner verkaufte dieses Bild für 1200 RM, weil er die Echtheit des selben entdeckt haben wollte.

im Saale anwesender Sachverständiger hat die Signatur auf diesem Bild tatsächlich dafür an, daß sie von Roussau stammen könne. Das Gericht beschloß, den Sachverständigen mit der nachmaligen unverzüglichen Prüfung des Bildes zu beauftragen.

Großen Eindruck machten die Aussagen eines Mannheimer Zeugen, der sich geweigert hatte, von dem Angeklagten Bilder zu kaufen. Die dem Zeugen bot Schuppner einen Renoir an, den der Zeuge schon vor Jahren als unecht in Baden-Baden erkannt hatte. Auf diesen Hinweis habe Schuppner bemerkt, daß das Bild auf einer Auktion zum Verkauf gelange, und da laufe jeder auf sein eigenes Risiko.

Im Anschluß an die Vernehmung des Kölner Kriminalinspektors, der in Deutschland und Frankreich nach den von Schuppner in den Handel gebrachten Bildern jandete, rief der Vorsitzende dem Angeklagten Schuppner noch einmal eindringlich, doch ein Geständnis abzulegen.

Schuppner erklärte, er könne das nicht; er sei auch heute noch von der Echtheit einer Reihe von Bildern überzeugt. Auf einen Einwurf eines Beisitzers, wie es dann komme, daß er viele Bilder ohne den geringsten Anlaß als echt in den Handel gebracht habe, gestand der Angeklagte: „Ich gebe zu, daß ich bei verschiedenen Bildern nicht die nötige Vorsicht habe walten lassen.“ Ferner erklärte der Angeklagte, er sei von keinem Können und keinen kunstwissenschaftlichen Kenntnissen überzeugt gewesen. Der Angeklagte Dr. Walter Israel Cohen gab an, den für Juden vorgeschriebenen Namenszusatz Israel bei verschiedenen Experten fortgelassen und in verschiedenen Fällen sich zu Unrecht als Kustos bezeichnet zu haben.

Vermischtes

Mit Northentrans und Brantfleier!
Eine „Gertraud“, die sehr unangenehme Folgen haben wird

Ein einziger Betrug trug sich dieser Tage in der Gemeinde Lichtenau (Kreis Krems) zu. Einem Gendarmenbeamten fiel ein vor einem Galtshaus lebender Privatkraftwagen auf, der hochgeißelt geschnitten war und in dessen Fond zwei Männer und eine weißgekleidete „Braut mit Northentrans und Brantfleier“ saßen. Die beiden Männer, die ebenfalls festlich gekleidet waren, verließen den Kraftwagen und erklärten dem Gendarmen, daß sie sich auf dem Wege zu einer Gertraud befänden. Dann begaben sie sich in das Galtshaus, während die Braut im Fond des Wagens sitzen blieb. Der Gendarmenbeamte näherte sich dem Kraftwagen und lautete höflich vor der Braut, die sich aber nicht rührte und auch den Gruß nicht erwiderte. Als der Beamte nochmals freundlich halbierte und abermals keine Antwort erhielt, öffnete er kurzentschlossen den Wagenkasten, da er glaubte, daß der Braut etwas passiert war. Er ergriß die Hand der regungslos dahinschauenden, tiefverklärten Braut, im nämlichen Augenblick rutschte der weiße Sanddunst herab und der Beamte hielt ein frisches, kartoffelartiges — Schweinschmalz in der Hand. Nun geriet der Beamte die „Braut“ vom Sitze und — eine mächtige Sau die offenbar erst kurz vorher schwarzgeschlachtet und in die Masternade gekostet worden —, kam zum Vorschein. Der Gendarm verstaute auf der Stelle die beiden „Brautführer“, die sich eben bei einem Glase Wein aßlich taten.

Unsere Glückwünsche

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Frau Witwe August Bender, Katharina geb. Klein in Bissen (Kaiserstraße 19) zur Vollendung ihres 87. Lebensjahres am heutigen Tage.

Was koche ich ...?



Ochsenschwanzsuppe
Spagetti mit Sauerbratensoße

Gerade an fleischlosen Tagen ist eine gute Suppe vor der Hauptmahlzeit willkommen. Zu Spagetti schmeckt die pikante Knorr-Ochsenschwanzart-Suppe ganz ausgezeichnet.

Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht — alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Spagetti schmecken auch ohne Fleisch oder sonstige Beigaben sehr lecker, wenn es nur eine gute Soße dazu gibt. Aber wie ohne Fett und ohne Fleisch eine schmackhafte, ergiebige Soße bereiten? Merken Sie sich das folgende Rezept:

Sauerbratensoße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, glattrühren, mit schwach 1/4 Liter Wasser, 1/2 Lorbeerblatt, einer Prise Zucker, etwas Essig — je nach Schärfe — unter Umrühren 3 Minuten kochen. Dann 2 Eßlöffel Buttermilch oder gequirlte Sauermilch darunter rühren. Fertig!



Rezept ausschneiden und aufbewahren! Sie können es immer verwenden — auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.



Rauhes Wetter -
zarte Haut!

Nivea-Creme schützt die Haut vor dem Aufspringen. Sorgfältig verreiben, denn Nivea ist knapp; was es gibt, soll vielen zugute kommen. Sei sparsam damit!

Für die Haut
NIVEA-CREME

6 Standard-Helfer für die Hausfrau



Ob Spülen, Aufwasch, Reinemachen — ob grobverschmutzte Wäsche. Stets ist Wit der getreue Helfer.



Müheles, schonend, gründlich und doch schnell putzt Troll, das bewährte Rüstzeug jeder Hausfrau.



Das Einweichen mit Standard-Bleichsoda heißt Vorwaschen. Es löst groben Schmutz und spart also Seife.



Die Wäsche wird klar, weich u. griffig. Spülweiß löst die letzten Seifenreste, die sonst am Gewebe fressen.



Die Hausfrau weiß, daß Standard-Staut aus eigener Kraft schäumt. Sie wartet schon darauf, es wieder zu gebrauchen.



Wolle, Seide u. Zellwolle — kein Waschproblem, wenn erst Schalljo wieder da ist. Es wäscht schonend.

Mit Bildergutschein und Wertmarke

aromatisch

leicht

frisch

... drei gute Gründe,

die Astra langsam und mäßig zu rauchen und nicht zu stapeln. Beim Lagern leiden Aroma und Frische.

KYRIAZI
Astra
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Für eine Frau

ist es ein angenehmer Gedanke, zu wissen, daß sie in allen Fragen der Küche stets gern beraten und gut bedient wird. Darum bringen auch so viele Hausfrauen ihre Lebensmittellisten zu

HESSE

in der ...

RABATT 3% RABATT

Wir kaufen ständig gut erhaltene

Personen- und Lastkraftwagen

und bitten um ihr Angebot

Philipp Wirtz

Automobile — Koblenz

Bahnhofstr. 32 Ruf 7248

Ständig Lager in gebrauchte Fahrzeuge

Trineral
Ovaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg. Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen! Trineral GmbH, München J 27/514

Ami Hamn

Saatgut rechtzeitig bestellen!

Die Bezugs- und Abgabengesellschaft erucht ihre Mitglieder, das im Frühjahr benötigte Saatgut an Kartoffeln, Alee, Runkeln, Sommergerste und Hafer bis spätestens zum 12. Febr. zu bestellen, da spätere Bestellungen keine Berücksichtigung mehr finden können.

Sonntag ist die Kreisleiter Bente

Die für Hamn vorgelebene vol. Veranstaltung findet nächsten Sonntag um 20 Uhr im Saale Bürger hall. Kreisleiter Bente wird sprechen. Alle Parte- und Volksgenossen sind eingeladen.

Ami Daaden

Musik von Jol. Ingenbrand in Madrid

Sordor. Bei dem aus Anlaß des Deutsch-Spanischen Musikfestes im Teatro Cívico in Madrid

darüberhinaus einen Symphoniekonzert auszuweisen anderen zeitgenössischen Werken auch eine Komposition des aus Sordor stammenden jugendlichen Komponisten Jol. Ingenbrand, eines Sohnes des lange Zeit hier tätigen und inwieweit verstorbenen Konrektors Ingenbrand, aufgeführt. In diesem „Bolero“ betitelt Werk hat der erfolgreiche Komponist versucht, alte spanische Weisen in eine neue zeitgemäße symphonische Form zu bringen. Das Werk wurde in Madrid sehr beifällig aufgenommen.

Zwanzig Zwillingspaare in zwei Monaten.

Ankara. In dem mittelanatolischen Dorf Goe-nen sind während der letzten zwei Monate von zwanzig Müttern Zwillinge geboren worden. Die türkischen Zeitungen sprechen von einer Zwillingsepidemie, mit der das Dorf gezeichnet worden sei. Der Vorgang ist einzigartig in Anatolien und seit Menschengedenken nicht vorgekommen.

vorher zu versorgen ein Jahr Zuchthaus.

Prag. Das Kreisstrafgericht in Prag hat einen 60-jährigen 63-jährigen vorbestraften Gewohnheitsverbrecher zu einem Jahr schweren Kerlers verurteilt, weil er im Autobus einer Frau die Geldbörse gestohlen hatte. Diese enthielt zwei Kronen, das sind etwa zwanzig Pfennige.

Schluss des redaktionellen Teiles

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Bestellheine von Trockengemüsen

Morabach. Wie der Landrat des Oberbergischen Kreises mitteilt, müssen die Inhaber von Gemüselieferantenkarten, die Trockengemüse bestellen wollen, dies in der Zeit vom 2. bis 7. Februar bei ihrem Kleinvertreter tun. Hierbei ist die Gemüselieferantenkarte mit dem für Trockengemüse vorgegebenen Bestellheine vorzulegen.

Seit 25 Jahren

Togal

TABLETTEN

hervorragend bewährt bei

Rheuma-Gicht

Neuralgien

Erkältungs-

Krankheiten



Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.



Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem arbeitsreichen Leben rief Gott, der Herr über Leben und Tod, am Montag, den 2. Februar, abends 9 Uhr meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel.

Herrn Wilh. Blecker

wohlvorbereitet durch einen frommen und christlichen Lebenswandel, im Alter von 72 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten.

Frau Wilh. Blecker, Maria Anna geb. Holsbach, Kinder und Anverwandte. Beldorfs-Brüche, Beldorfs, Scheuerfeld, Steinebach, Dauersberg u. Kogenoth, 4. Februar 1942. Die Beerdigung ist am Freitag, den 6. Februar, vorm. 10 Uhr, das Seelenamt am gleichen Tage um 8.30 Uhr in der Klosterkirche zu Brüche. Totenandacht abends 6 Uhr dortselbst.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, wir fühlen es in tiefem Schmerz, was wir verloren haben.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief gestern abend 12 Uhr unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Wwe. Peter Hoffmann

Pauline geb. Rubbel

vorbereitet durch ein echt christliches Leben, im Alter von 60 Jahren, infolge Schlaganfalls.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Kinder u. Anverwandte. Siegenthal, Wissen-Brückhöfe u. Alserberg, Betzdorf u. Wilberhofen, den 3. Febr. 1942.

Die Beerdigung findet statt am Freitagmorgen 9.30 Uhr vom St. Ant. Krankenhaus aus in Wissen, anschl. das Seelenamt.



Gott der Herr über Leben und Tod nahm heute mittag 12.30 Uhr unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare Frau.

Wwe. Anton Becher

geb. Maria Brühl

nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Um stille Teilnahme bitten: Geschw. Becher und die übrigen Anverwandten.

Altenbrendebach, Gebhardshain, Osterath (Niederrhein), Köln u. Steckenstein, 2. 2. 1942. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 5. Febr. um 9.30 Uhr in Mittelhof; anschl. sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche.

Die Eltern liebten mich so sehr Gott aber liebt mich noch mehr Er nahm mich in sein Himmelreich Und machte mich den Engeln gleich

Der göttliche Kinderfreund nahm gestern morgen 11 Uhr unser innigstgeliebtes Söhnchen und Brüderchen

Berthold

wieder zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz: Vinzenz Mockenhaupt und Frau, Angela geb. Stock, Renate Mockenhaupt und die übrigen Anverwandten.

Neukarweg u. z. Zt. im Felde, 3. Febr. 1942.

Die Beerdigung findet statt am Freitagmorgen 9.15 Uhr in Schönstein, anschließend das Seelenamt für die verstorbenen Angehörigen

Wir suchen

junge intelligente Mädchen

zur Ausbildung als Stenotypistin und zur anschließenden Mitarbeit in unserem hiesigen Werke.

Wir bieten

eine kostenlose, gründliche Schulung in Kurzschrift und Maschineschreiben. Nach Einarbeitung Ansatz in entwicklungs-fähiger Stellung unseres Werkes.

Bewerberinnen müssen ihr Pflichtjahr abgeleistet haben und mindestens 18 Jahre alt. Unterhaltszuschuß wird während der Ausbildungszeit gezahlt. Wohnen in hiesigen Frauenwerkheimen möglich.

Bewerbungsunterlagen mit neuem Lichtbild, handgeschriebenen Lebenslauf und vollständigen Zeugnisabschriften sind unter Kennziffer F 5 k zu richten an:

JUNKERS

Flugzeug- und -Motorenwerke A.-G.
Flugzeugbau Stammwerk Dessau
Dessau, Hermann-Göring-Straße 141.

Für Haushalt wird eine zweite

Hausangestellte

baldmöglichst gesucht. Zuschriften mit Zeugnisabschriften erbeten an Dr. Rohlfstein, Berlin-Spandau, Freiheit 2.

Innig's

Pondingtur

Das ist ein Kornkaffee.

in dem was drin ist.

Und was drin ist,

Das gibt er auch her!

Wäsche am Marterpfahl



Viele Stunden lang muß die Wäsche oft auf der Leine hängen, bis sie trocken ist. Finden Sie nicht, daß es da der Mühe wert ist, auch dem Wäscheaufhängen ein wenig mehr Sorgfalt zu widmen, als dies mitunter zu geschehen pflegt?

Tatsächlich gibt es Hausfrauen, die sich zwar große Mühe mit dem Waschen geben, deren Geduld aber mit dem Auswringen der Wäsche ihr Ende zu finden scheint. Rasch — rasch, heißt es dann, rauf mit der Wäsche auf die Leine — wie, ist ja ganz egal. Nun — in Wirklichkeit ist es

anders. Gerade in unserem Zustande — das wissen Sie ja doch von vielen anderen Gelegenheiten her — ist Wäsche nun einmal empfindlicher. Die Gewebefäden sind von dem langen Liegen im Wasser aufgequollen — sie dehnen sich leichter, sie reißen leichter. Befestigen Sie darum die einzelnen Wäschestücke stets so auf der Leine, daß sie darunter möglichst wenig leiden, — machen Sie aus den Wäschenfäden keine Marterpfähle! Besonders große Stücke, Bettlaken, Tischtücher usw. befestigt man an mehreren Stellen, damit sich das in unserem Zustande viel schwerere Gewebe nicht verzieht. — Und noch etwas: achten Sie darauf, daß die Wäscheleinen immer gut gesäubert werden. Viel Mühe — und Seife! — kann sonst umsonst gewesen sein!



Besonders sorgfältig müssen Sie vorgehen, wenn Sie Wäschedrähle zum Aufhängen benutzen. Die Drähle können rosten, und Rost zerfrißt die Wäsche. Auch die Wäscheklammern verdienen Ihre Aufmerksamkeit. Schadhafte Klammern muß man glätten oder ausmerzen — aber nicht auf „gut Glück“ verwenden und die Wäsche gefährden. — Wenn es übrigens sehr kalt ist und die Möglichkeit besteht, daß die Wäsche beim Trocknen gefriert und steif wird, dann seien Sie besonders vorsichtig. Gefrorene Wäsche bricht wie Glas! Am besten: beugen Sie vor und geben Sie — wenn es sehr kalt ist — etwas Kochsalz ins letzte Spülwasser; dann kann die Wäsche niemals gefrieren. Und da wir heute seifesparend und wäsche-schonend waschen wollen, sei hier nochmals erwähnt, was Sie ja sicher schon wissen und auch befolgen: Auch durch richtiges Einweichen können Sie viel Seife sparen und zur

Schonung der Wäsche beitragen. Jene Hausfrauen, die mit ihrer Waschpulvermenge nicht auskommen, weichen die Wäsche meist nicht richtig ein. Mindestens 12 Stunden lang soll das Einweichen dauern, und stets soll man dazu ein gutes Einweichmittel nehmen. So löst man viel Schmutz ohne Seife aus der Wäsche und schont die Wäsche, weil man sie nachher nicht so viel zu reiben braucht. Selbstverständlich müssen Sie auch das Waschwasser gründlich enthärten. Vergessen Sie nie, daß in vielen Gegenden Deutschlands das Wasser hart ist, d. h. Kalk enthält, der sich mit dem Waschmittel zu Kalkseife verbindet und so viel Seife vernichtet. Diese Kalkseife verbraucht aber nicht nur unser wertvolles Waschpulver, sondern setzt sich auch in den Poren der Wäsche fest, macht die Wäsche hart und brüchig und gibt ihr einen unangenehmen Geruch. Wenn also der nächste Waschtage kommt, dann beherzigen Sie, bitte, was Sie hier gelesen haben, und befolgen Sie die Waschanleitung auf den Waschmittelpaketen! So erfüllen auch Sie die Forderung unserer Zeit: SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHÖNEN!



Seife sparen und die Wäsche schonen! Das ist ein Kornkaffee. in dem was drin ist. Und was drin ist, Das gibt er auch her!